

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franko per Jahr " 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Zeitzelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

*Motto: Immer strebe zum Gange, und kamst du selber kein Gange
werden, als dienendes Glied schlies an ein Gange dich an!*

Sonntag, 10. April.

Inhalt: Gedicht: Am Ostermorgen. — Die Gesundheit. — Recht und Gerechtigkeit für Frauen im Dienste der Eidgenossenschaft. — Jugend und Alter. (Schluß). — An den ebräamen Junggesellen: Aufrichtig. — An Aufrichtig. — Sprechsaal. — Feuilleton: Wäscheput. (Schluß). — Auroras Prüfungen.
Erste Beilage: Eine königliche Schwäche. — Ein neues wissenschaftliches Gesellschaftsspiel. — Abgerissene Gedanken. — Neklamen und Inzerate.
Zweite Beilage: Ein Frauenasyl. — Das billigste Gasthaus der Welt. — Neklamen und Inzerate.

Am Ostermorgen.

Die rauhen Stürme schieden,
Die hier gehaust so fühn;
Nun atmet Osterfrieden
Des Nordens dunkles Grün.

So klingt von allen Zweigen
Jetzt durch den Himmelsdom
Gesang, gar süß und eigen:
Das Liedchen home! sweet home.

Und Blümlein, welche schliefen,
Sind fröhlich nun erwacht,
Da in den höh'n und Tiefen
Die Morgensonne lacht.

O bring' uns Glück und Wonne
Und Frühlingsherrlichkeit,
Du, goldne Osterfonne,
Nach allem Winterleid!

Kauline Pfister, England.

Die Gesundheit.

Es ist ein großes Glück, gesund an Leib und Seele zu sein! Der arme Kranke, welcher im Fieberfrost und Hitze das Schmerzenslager hüten muß, was hat er vom Leben? Nichts als Dual! Der Sonnenschein erfreut ihn nicht; die grünen Fleuren, Wiesen und Wälder erquicken auch nicht sein Auge. Wer gesund an Leib und Seele ist, hat dem Schöpfer dafür zu danken. Ihm erschließen sich tausend Freuden, von welchen der Kranke nichts genießen kann. Jede Blume, jeder schöne Tag lehren ihn wieder neue Wunder und die Pracht, welche im Weltall herrscht, kennen und schätzen. Zufriedenheit, Ruhe und Glück sind ihm beschieden; er sucht es nicht bei weltlichen Freuden; das Glück findet er im Innern. Die Leidenschaften verzehren ihn nicht und trüben auch nicht alle Genüsse.

Es sorge darum jeder, daß er gesund an Leib und Seele bleibt und erstarbt.

Wer einen festen innern Halt gewonnen und ein gutes Gewissen hat, an dem prallt manches ab, womit böse Lasterzungen ihm den Frieden zu zerstören suchen.

Gibt es nicht Menschen, welche mit sehenden Augen blind sind? Die kein Verständnis für höheres, geistiges Leben haben und deshalb über alles spotten und lachen, was sie nicht greifbar sehen können? Es gibt täglich neue Wunder, wir beachten sie kaum, weil sie vor unseren Augen entziehen und als selbstverständlich hingenommen werden. Trotzdem sind es Schöpfungen wunderbarer Art. Manche kann nicht erklärt, nicht begriffen werden, wenn auch ernstlich darüber nachgedacht wird.

Wie wunderbar, daß dem Geist Gedanken entspringen, welche die Grundlage zu neuen Schöpfungen bilden.

Wer hätte noch vor einem halben Jahrhundert geglaubt, daß es möglich ist, in weiten Entfernungen persönlich mit einander sprechen zu können?! Und heute geschieht dies doch alltäglich.

Die Welt ist schön und auch das Leben, wenn der Mensch sich nicht selbst quält und sich Leiden schafft! Kommen Schicksalsschläge, dann bricht er nicht zusammen. Die Gesundheit verleiht Stärke, Mut und Lebensfreudigkeit.

M. Keller-Franke.

Recht und Gerechtigkeit für die Frauen im Dienste der Eidgenossenschaft.

Die Vorbildung beim Eintritt in den Telegraphendienst ist in der Regel bei männlichen und weiblichen Aspiranten ungefähr dieselbe; dagegen besteht ein wesentlicher Unterschied darin, daß die meisten weiblichen Beamten auch nach ihrer definitiven Anstellung sich noch durch fleißiges Privatstudium, hauptsächlich in Sprachen, zu vervollkommen suchen, was bei den männlichen Kollegen eher Ausnahmefälle sind.

Davon mag es zum größten Teil herrühren, daß auf den meisten Hauptbureaux die sehr verantwortlichen und anstrengenden Posten des Kontroll- und Kassendienstes fast ausschließlich von weiblichen Beamten versehen werden. In Zürich z. B. wurde sogar in Bezug auf den Kontrolldienst zu verschiedenen Malen die Erfahrung gemacht, daß die männlichen Beamten nicht gewandt und zuverlässig genug arbeiteten, so daß in Fällen von Ersatzdienst meist Gehülfsinnen, selbst nicht patentierte, verwendet werden.

Die technischen Kenntnisse, welche die männlichen Angestellten voraus haben mögen, werden in der

Regel nur von einigen in besondrer Maße ausgebildeten Beamten im Interesse des Dienstes verwendet; bei der Mehrzahl jedoch sind sie entweder nicht so bedeutend oder die Art der Bethätigung, wie Begehung der Linien z., befragt ihnen nicht.

Der Einwand, daß die weiblichen Beamten weder Nachtdienst noch Dienst am beschwerlichen Hughes'schen Apparat versehen, mag in Bezug auf das Bureau Zürich folgendermaßen näher beleuchtet werden:

Das Personal daselbst besteht aus 47 Beamten und 10 Beamtinnen. Von der Liste der männlichen Nachtdienstkandidaten müssen zwei Dienstchefs und zwei Abfertigungsbeamte gestrichen werden, und da nach der gegenwärtigen Arbeitseinteilung nur 16 Dienststouren für Nachtdienst vorgesehen sind, gehen 16 Beamte dieses beliebten Dienstzweiges verlustig, was sehr oft Streitigkeiten und Reibereien verursacht. — Und warum ist dieser Dienst so beliebt?

1. Weil er mit 3 Fr. pro Nacht und pro Beamten vergütet wird;
2. weil er einen freien Tag zur Folge hat und
3. weil er, da von zwei Beamten versehen, nicht sehr anstrengend ist.

Vor ein paar Jahren freilich verhielt sich die Sache etwas anders, denn die Vergütung betrug nur zwei Franken, und ein einziger Beamter mußte die Arbeit bewältigen. Damals gab es aber auch immer solche, welche den Dienst zu anstrengend fanden, und öfters machte sich Mangel an nachdiensttauglichen Leuten fühlbar. Infolge davon wurden zum Beispiel in Bern während zwei Jahren weibliche Beamte zum Nachtdienst herangezogen und verließen ihn auch zur vollständigen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten. Aber mit dem Momente der Verrückung und Erleichterung wurden sie — „überflüssig“.

In Zürich trat dieser Fall wegen größerer Beamtenszahl nicht ein.

Ähnlich verhält es sich mit der Bedienung des Hughes-Apparates, welche schon früher und in neuerer Zeit von jüngeren Beamtinnen perfekt erlernt und ausgeübt wurde, während zu wiederholten Malen Herren während der Unterrichtskurse zurücktreten mußten.

Diese Thatsachen sollten zur Genüge beweisen, daß solche Faktoren, wie Besorgung des Nachtdienstes, von dem die weiblichen Beamten der angeführten Vorteile wegen mehr oder weniger ausgeschlossen sind, nicht als Grund für eine Schlechterbelegung der weiblichen Angestellten dienen oder maßgebend sein sollten.

Vor allem aus wäre es zu wünschen, daß die weiblichen Beamten der Kurse von 1874 an aufwärts, deren Maximum infolge einer Verordnung

um 360 Fr. selbst hinter demjenigen ihrer älteren Kolleginnen zurückgesetzt wurde, jetzt, da noch das Maximum auf 3300 Fr. gestellt ist, der im neuen Gesetze verheißenen Ausgleichung teilhaftig würden, anstatt daß man ihnen ohne Unterschied nur 300 Fr. Aufbesserung, welche durch Erhöhung des Minimums bedingt wurde, zuteilt.

Soll nun, trotz Feststellung obiger Thatsachen, eine Erhöhung des festgesetzten Maximums von 3300 Franken infolge des „Kampfes ums Dasein“ unmöglich sein, so geht der berechtigte Wunsch der Beamtinnen dahin, daß die Zurücksetzung wenigstens nicht schon zehn Jahre vor Erreichung dieses Maximums fühlbar würde, d. h. daß man die Aufbesserungen bis zu 3300 Fr. in gleichem Maße, wie diejenigen der männlichen Beamten, fortschreiten lassen möchte.

Von der Loyalität des Vorstehers des eidgenössischen Postdepartements ist zu erwarten, daß die Erfüllung dieses Vergehrens nicht länger ein vergeblicher Wunsch der im Dienste der Eidgenossenschaft stehenden Frauen bleibe!

„Schweizer Freie Presse.“

Jugend und Alter.

(Schluß.)

Hret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“ u. s. w. — und daneben Jägeraberglaube, Witzblatt- und Gesellschaftspott und ähnliche Blüten. — Ungereimt.

Und wenn es heißt: „Ein Sohn kann seinen Eltern jederzeit Freude machen — eine Tochter nur, wenn sie jung oder verheiratet ist,“ läßt sich das in der Gegenwart bestreiten?*) Ist solche elterliche Freundlosigkeit nicht unaussprechlich angeßichts der gesellschaftlich gebrochenen Stellung einer unverheirateten Tochter — es sei denn, daß sie sich eine bedeutende Ausnahmestellung erworben hat? Selbst durch tüchtige Arbeit und Leistung erlangt sie nur selten das Ansehen, das für den bedürftigsten Mann ein selbstverständliches Gut ist.

Die Art und Weise, in welcher junge und andere Männer die Person einer nicht mehr jungen, unverheirateten Dame im Gespräch zu behandeln pflegen, die Unschärfe oder stolze Zurückhaltung, mit der solche Frauen in der herkömmlichen Gesellschaft auftreten in dem stets nagenden Bewußtsein: nur halb willkommen! — gesellschaftliche Unregelmäßigkeiten in unendlichen Variationen, die wir allorts beobachten können. Daß der Mann nicht sinnliches Wohlbehagen an der Seite einer nicht mehr jungen Frau empfindet, ist natürlich; das empfindet er ja aber auch nicht neben dem Manne. Warum also das Zuschauern eines sinnlichen Wohlbehagens? Es entspricht weder der Würde des Mannes, noch der Würde der Frau, es ist nicht einmal natürlich und gesund. Natürlich wäre ein sinnlich gleichgültiges, neutrales Empfinden, wie es der Mann neben dem Manne, die Frau neben der Frau, die normale Frau neben dem älteren Manne hat. Aber das Wohlbehagen angeßichts der älteren Frau entspringt nicht normalen, sondern ungesunden Sinnesempfindungen, die neben dem Gesund-Sinnlichen, neben dem Vernünftig-Natürlichen nahezu als Karikatur erscheinen, und der einzelne ist hier nur deshalb zu entschuldigen, weil jene Begriffe durch die Begriffe der Gesellschaft bestimmt werden.

*) Anmerkung der Redaktion. Was ist das für ein oberflächlicher, einseitiger und durchaus ungerichtetester Ausdruck! Die junge, in ihrer siegesbewussten Schönheit viel umworbene Tochter, in ihrer, diesem Alter eigentümlichen Selbstsucht, in ihrem oft so unklugen Drängen nach Lebensgenuss ist in der Regel eher eine Ursache der Besorgnis als ein Grund zur ungeteilten Freude für die Eltern. Und die verheiratete Tochter erst — und sei die Verbindung scheinbar eine nach jeder Richtung glückliche — werden da die Eltern nicht wieder mit hinein-gezogen in den Strudel innerer und äußerer Aufregungen, Sorgen und Kummernisse. Wie viel mehr dies, wenn sich die Ehe im Laufe der Zeit als ein Mißgriff erweist; wenn die Eltern die Tochter nicht glücklich sehen; wenn sie ihr gerne helfen möchten und ihnen die Möglichkeit dazu aber nicht gegeben ist. Die unverheiratete Tochter reiferen Alters aber, die nicht neue Pflichten auf sich genommen hat — sie lebt mit den Eltern und für die Eltern; sie empfangen deren Liebe und zarte Fürsorge, und sie wird den Älteren unvermerkt zur unentbehrlichen Leiblichen und geistigen Stütze. Und ihre Tüchtigkeit, ihre Gebiegenheit und Selbstlosigkeit garantieren ihr überall eine ehrenhafte Stellung, auch wenn die Eltern nicht mehr da sind und sie ganz auf sich allein angewiesen ist. — Es ist nicht gut, in ersten Fragen Sprichwörter zum Beweise heranzuziehen, die des Wahrheitsgehaltes so sehr entbehren, wie es hier der Fall ist.

Auch in dem Leben des Mannes bietet der jugendliche Reiz des Zwanzig- bis Dreißigjährigen einen Wert für sich, der seinen anderen Lebensperioden fehlt; aber wer würde ihn um solchen Fehlens willen als social entwertet verspotten — selbst dann, wenn er kein arbeitendes, also ein social nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft ist? Alterwerden bedeutet bis zu einer gewissen Grenze nicht Niedergang, sondern Entwicklung. Deshalb bieten, ebenso wie beim Manne, auch im Dasein der Frau die späteren Lebensperioden ihre Werte für sich, die sogar in der äußern Erscheinung sich mitunter vorteilhaft ausdrücken. Dies freilich vor allem bei solchen Frauen, die durch ihre Persönlichkeit und einem menschenwürdigen Lebensinhalt keine Null, sondern eine Zahl im socialen Leben darstellen. Das, was der Mensch ist und leistet, prägt sich auch in seiner Erscheinung aus. Deshalb übt die Erscheinung einer ältern Frau — je nach dem Ausbruch dieser Erscheinung, selbst auf den in hergebrachten Anschauungen befangenen Beobachter sehr verschiedene Wirkung. Die gealterte Frau, die nichts ist, deren ganze Zukunft nur auf eine Karte, ihre Blütezeit gesetzt war, wird die Vorstellung des Niederganges allerdinge hervorrufen. Ganz anders bei derjenigen, deren Bedeutung in ihrem Wesen und Schaffen liegt. Hier beobachten wir Wehnliches, wie bei dem Einbruch der männlichen Erscheinung: Die Vorstellung des Vergangenen (der vormaligen Jugendlichkeit) tritt zurück hinter dem wichtigeren Gegenwärtigen, Bleibenden (der auch im Äußern sich kundgebenden Bedeutung des Wesens und Schaffens einer Persönlichkeit).

Wir sagen: die Wertmessung der Frau mit andern, als dem gewöhnlichen Maßstabe, hat in geringem Umfange schon begonnen, und alle Anzeichen sprechen für das künftige Fortschreiten dieser Umwandlung. Sie wird Schritt halten mit der fernern Entwicklung lebensvoller Persönlichkeiten im Frauengeschlecht. Die Tüchtigsten und Selbständigsten müssen vorangehen, um der Masse den Weg zu ebnen; denn diese braucht günstigere Bedingungen als die gegenwärtigen, um sich aus unwürdigen Fesseln befreien zu können. Auch der Mann muß durch sein Verhalten beitragen zu jener Umwandlung. Erst dann wird die Mehrheit der Frauen ihren Ehrgeiz auf die Entwicklung zur tüchtigen, wertvollen Persönlichkeit konzentrieren können, wenn sie weiß, daß solcher Wert in der socialen Schätzung hinter anderen Werten nicht weit zurücksteht!

An den ehrsamten Junggesellen: Aufsichtig.

Elchen Mädchleins Herz würde durch „Die Klage eines Junggesellen“ nicht gerührt! Ein solider, braver Mann, der darauf sinnt, wie er sich ein eigenes, trautes Heim bereite, für die Zeit, da er nicht mehr als Mutter Sohn sich bei ihr kann wohl sein lassen, das ist gar ein freundliches, hergewinnendes Bild, bei dem man sich gerne ins Träumen verliert. Es ist, als säße man an einem milden Frühlingstag irgendwo draußen ganz allein im knospenden Grün, auf sonnigem Ager, fasse das vor uns ausgebreitete Bild des blühenden Friedens ins Auge; man sieht sich inmitten des Wunderns stehend und fühlt sich als nötiger Bestandteil des köstlichen Ganzen. Unser Blick sieht nichts Unschönes, nichts Störendes — nur Glück und Frieden atmet, was da vor uns liegt. Und doch — — —

Ein kleines, schwarzes Wölllein am Horizont, ein kalter Windhauch von Osten her — die Bedingungen zur persönlichen Verwandlung des Bildes sind da; die Weibaille hat eine Kehreite. Und eine Kehreite hat auch die mich sonst so sympathisch berührende „Klage des Junggesellen“.

Nicht das liebe, brave, einfache, arbeitssame und genügsame Weibchen nur, nicht den kostbaren Edelstein allein, sucht der Herr „Aufsichtig“, sondern für ihn bekommt der Edelstein den rechten Wert erst durch die mehr oder weniger reiche Fassung. Das ist das schwarze Wölllein, der rauhe Hauch, — dies ist die Bedingung zur plötzlichen Verwandlung des schönen Bildes.

Sicher ist der junge Handwerker nicht zu tadeln, wenn er das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden sucht, wenn er sich ein trautes und tugend-

James Weibchen gewinnen will, und damit auch gleichzeitig die nötigen Finanzen, um sein Geschäft damit zu pouffieren. Aber das reine Ideal ist es eben nicht mehr, und der warme Herzschlag, der dazu gebrängt hat, einer sympathischen Klage geeignetes Ohr zu leihen, hat sich plötzlich abgekühlt.

Ich will um meiner eigenen Person willen geliebt sein; das Geld soll mir keinen Wert verleihen. Und so beflissen viele darauf bedacht sein mögen, sich als bemittelt darzustellen, ebenso ängstlich Sorge ich dafür, als vollständig unbemittelt zu gelten. Begehrt mich trotzdem ein Mann in Liebe und um meines wirklichen Wertes willen, dann freilich möchte ich meinem Besitze das Zehnfache beilegen können, um ihn zehnfach zu überraschen und zu beglücken. Klug im Weltsinne mag das freilich nicht sein; es entspricht nicht dem Zeitgeist. Aber es handelt eben ein jedes nach seiner Eigenart, und die Hauptsache ist, sich dabei glücklich zu fühlen.

Hätte Herr „Aufsichtig Klage“ nicht diesen ominösen Schlußsatz angefügt, so würde, ich gestehe es ganz offen, mein Brief in geschlossenem Couvert an die Redaktion abgegangen sein, mit der Bitte, um Zustellung an den suchenden Junggesellen. Mich hätte weder eine Hütte noch ein Schurzfell irritiert; denn der Mann verstand sich auf die ebenso schlichte, als stolze Sprache des Herzens. Wenn nur das schlimme Ende nicht gekommen wäre, das Ende, wo der Pferdefuß herausgeschaut und vor dem ein feinsüßliches Mädchen sich ängstlich bekreuzigt!

Eine hübsche kleine Episode war's aber doch; ein Ausblick auf ein Stückchen idyllischen Friedens, unter dessen Behagen man sich gerne dauernd niederlassen hätte, und deshalb sei dem klagenden Junggesellen immerhin Dank gesagt und der aufsichtige Wunsch ausgesprochen, es möge ein freundliches Echo sein Herz erfreuen. Gretchen im Dusch.

An Aufsichtig.

Ihre Klage hat mich gerührt, ich erkenne die volle Berechtigung derselben an und doch mußte ich ausrufen: „O, Ihr Kurz-sichtigen!“

Wer eine Frau sucht, der sieht sich nur auf Tanzplätzen und sonstigen Festlichkeiten nach einer solchen um, nicht bedenkend, daß das Gesicht daheim und dasjenige am Feste zwei verschiedene sind und beklagt sich dann, wenn ihm nach einigen Jahren nur eine böse „Sieben“ oder eine unappetitliche „Schlampe“ geblieben ist.

Wie viele junge und auch hübsche Mädchen sieht man landauf landab verblühen, es hat kein Jüngling ihrer begehrt, und doch hätten sie auch ein gar großes Herz voll Liebe gehabt, waren fleißig und tüchtig, hatten wohl auch etwas Vermögen, hätten gute und umsichtige Hausfrauen, freundliche Kameraden und geschickte Stützen des Geschäftes gegeben. Aber sie drängten sich nicht auf den Markt, blieben still und fittsam zu Hause, trugen keine Strümpfchen und Kleider nach der neuesten Mode, sondern solche aus soliden, wahrhaftigen Stoffen, die ein paar Jahre dauerten.

Sie wurden alt, von niemand beachtet, ihr Sehnen nach Liebe blieb ungestillt, ihre Fürsorge von niemand begehrt.

Ich kenne viele solcher Mädchen. Darum öffnen Sie Ihre Augen, lieber Herr Aufsichtig, sehen Sie um sich, nicht nur auf dem Tanzboden oder im Ballsaal, am Schützen- oder Sängerteste.

Gewiß finden sich auch in Ihrer Nähe solche Mädchen; aber sie wollen gesucht, begehrt, erworben sein.

Dazu braucht es allerdings Zeit, denn ein ernsthaftes Mädchen schließt die Ehe nicht ab wie den Handel um ein neues Kleid, sondern sie wird prüfen, ob auch Charaktere und Neigungen übereinstimmen.

Herr Aufsichtig wendet ein, sein Geschäft lasse ihm keine Zeit, sich eine Frau zu suchen, aber sie wird, sie muß sich finden; denn eine Ehe ist eine zu wichtige Sache, um sie übers Knie zu brechen und achlos hinein zu tappen. Dem Aufsichtigen läßt es Gott gelingen, und so wünsche ich denn jedem, dem es wirklich daran gelegen ist, bis übers Jahr ein hübsches und gesundes Frauchen ins Haus.

W. E.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4496: Würde eine freundliche Mitleiderin mir in Deutschland ein kleines Asyl, vielleicht eine Art Pflegeanstalt, zu bezeichnen, oder sonst passende kleine Familie, für dauerndes Heim einer alleinlebenden, ältern, einfachen Dame bessern Standes? Baden bevorzugt.

Frage 4497: Würde der Arzt M. S., welcher die Frage 4485 beantwortet hat, nicht die Güte haben, die Verhaltungsmaßregeln in der Hand der Redaktion an einen schmerzgeprüften Mann mitzutheilen? Zum voraus besten Dank. A. S. in A.

Frage 4498: Ich erlaube mir, nachfolgende An-frage vor den Leserkreis dieses Blattes zu bringen: Vor 18 Jahren habe ich als ganz junges Mädchen Stellung angenommen in einem neugegründeten Hausstand. Die junge Frau, welche nicht kräftig genug war, die Haus-geschäfte selber zu besorgen, unterrichtete mich, indem sie ihre Handarbeiten ebenfalls in der Küche machte, so daß mir die nötige Anleitung immer zur Seite war. So wurde ich für mein Fach gründlich geschult und tüchtig, so daß ich ganz selbständig und tadellos den Haushalt besorgen und leiten konnte, als nach Jahresfrist wegen der Geburt eines Mädchens die junge Frau sich gar nicht mehr um den Haushalt kümmern konnte. Als die Wiederherstellung der Frau zu ungebührlich lange Zeit beanspruchte, mußte man die teure Wochenpflegerin ent-lassen, und ich besorgte in der Zwischenzeit und nachts die Mutter und das Kind. Als das Befinden der Frau sich dann immer verschlechterte, kam die Mutter der Frau, um zu helfen; aber meine Arbeit wurde dadurch nur verdoppelt, weil ich nichts mehr selber anordnen und einrichten konnte. Ich hatte eine schwere Zeit, und nachher, als meine junge Frau gestorben war, wurde die Zeit noch schwerer. Ich fügte mich aber und dachte, das werde auch einmal anders kommen. In zwei Jahren starb auch die alte Frau, die inzwischen ihr Entschieden-zen zwar nicht bejogt, aber grümblich verjoggen hatte. Nun war ich allein mit dem Herrn und dem Kinde, und es wäre für mich ein ganz nettes Wirken gewesen, wenn das Kind nicht ein so widerhaariges, bestiges Temperament gehabt hätte. Es war keinem guten Ein-fluß zugänglich, und mit Milde und Strenge richtete man gleich wenig aus. Auch später in der Schule war das Kind des Lehrers Qual, und der letztere rief meinem Herrn mehrmals, das Mädchen in eine strenge Anstalt zu geben, wo es tüchtig in Jucht genommen werde. Er unterhandelte deshalb auch mehrfach; aber die Kosten waren ihm zu hoch. Nach durchlaufener Mittagschule nahm ein Verwandter des Herrn, der in der franzö-sischen Schweiz eine Pension führte, das Mädchen mit sich, damit es die Sprache lerne und sich in seinem Ge-schäfte nützlich mache. Das war nun eine friedliche Zeit, wo auch die strengste Arbeit mir Freude machte. Ich muß nämlich noch sagen, daß ich nach dem Tode der alten Frau durch Zufall und aus öfterem Mangel an bringender Arbeit angefangen hatte, zu waschen und zu glätten für Fremde, und meine Kundschaf war nach und nach so groß geworden, daß ich regelmäßig noch fremde Hilfe haben mußte. Jetzt ist die Tochter meines Herrn wieder daheim als Befehlshaberin und Nichts-thuerin, und ihr Charakter ist noch um kein Jota besser und sie macht sich das Recht an, den Arbeitsfrauen un-geschickte Vorschriften zu machen und meine Anordnungen umzustoßen. Was kann ich dagegen thun? Ich habe die ganze Reihe von Jahren um denselben kleinen Lohn wie im Anfang gebient, einen Wochenlohn, den ich unserer Wäscherin reichlich als Tagelohn bezahle muß. Ich habe keine Ahnung für mich verlangt und habe freiwillig mir zehnmal mehr Arbeit aufgebürdet, als ich gemüßt hätte, und meine Thätigkeit und Umsicht bedeutete für meinen Herrn fortlaufend ein schönes, sicheres Einkommen, zu dem mein mehr als behedendenes Jahrlöhngchen in meinem Verhältnis steht. Dies sollte ich nun alles auf-geben und hinter mir lassen, was ich eingerichtet, ge-leistet und gespart habe? Ich habe ja alle die Zeit nicht an mich selbst gedacht, und es war mir nichts zu viel. Aber daß dem unartigen und untüchtigen Mädchen die Früchte meiner Mühen nun in den Schoß fallen sollen, das dünkt mich nicht recht. Sollte ich mir wenigstens früher einen Anteil am Verdienste oder größeren Lohn ausbedingen! Im Verkehr mit meinem Herrn wären mir auch niemals solche Gedanken aufgestiegen; denn ich fühlte mich ohne alle Nebenabsicht ganz befriedigt. Wenn das junge Mädchen aber meint, es dürfe mir statt der verdienten Anerkennung Mißachtung zollen, so bezweigt es damit, daß es hezlos und unverständlich ist und daß es meine treue Gültigkeit nicht verdient. Wie die Sache nun liegt, wird man es mir nicht verargen können, wenn ich jetzt nur an mich selber denke und auf eigene Rech-nung zu arbeiten gewillt bin. Mich reuen doch die ver-lorenen Jahre. Neue Leserin in A.

Frage 4499: Ich habe einen Ringelkaktus von mindestens 40 Centimeter Höhe, den ich seit sieben Jahren pflege, und doch trägt er keine Blumen, wo diese Sorte doch sonst sehr schöne Blumen, wohl 30 Centimeter lang, bringen soll. Welche Behandlung soll die Pflanze er-fahren, um sie zum Blühen anzureizen? A. B.

Frage 4500: Einer Zeit las ich die Adresse eines Lieferanten für Esselbreitden zu Wienerseßeln an Stelle des Gesehtes, per Stück à 1 Fr. Aber ist im Falle, mir diese Adresse noch einmal zu nennen? Für gütige Aus-sunft danke bestens A. G.

Frage 4501: Könnte mir vielleicht eine der ge-ehrten Mitabonnentinnen die Adresse von einem Placie-rungsbureau für Erzieherinnen angeben? Die junge Lehrerin würde am liebsten eine Stelle in Frankreich oder in der französischen Schweiz annehmen. Zum vor-aus besten Dank. A. G.

Frage 4502: Könnte ich Rat finden für nach-stehende Hausfrauenlamantität? Ich besorge unsere Wäsche mit Hilfe meines Dienstmädchens jede Woche selbst und verwende alle Sorgfalt darauf, meine Lingen stets wieder in tadellosen Zustand zu bringen. Zu diesem Zweck spare ich werber Zeit, noch Material, noch Kraft, und wenn ich selbst dabei bin, so wird die Wäsche auch immer gut. — Diesen Winter durfte ich wegen chronischem Husten nicht in der Waschtüche stehen und ließ es aber an den nötigen Direktionen nicht fehlen. Zu meinem großen Verdruß ließ ich nun aber manches verdorben. So sind z. B. die Nachthemden meines Mannes — schwere Stücke, die er neu in die Ehe gebracht hat — nicht mehr blank zu bekommen. Unter der andern Wäsche haben diese Stücke aus wie ungebleicht. Um meinem Alerger abzu-helfen, ließ ich das Dienstmädchen von irgend jemand raten, die Nachthemden einmal mit Bleichflüssigkeit zu behandeln, ohne mich davon in Kenntnis zu setzen. Strichweise ist der Stoff nun wieder weiß geworden; aber die Faser hat offenbar gelitten. Am Rücken zeigen sich unzählige fadenbrüchige Stellen, die kaum lange Widerstand leisten werden. Ich kann die so rapide Ab-nutzung dieses dicken, breittigen Stoffes kaum begreifen. Leichte, dünne Sommernachthemden, die viel älter sind, sind jetzt noch viel weicher als die so schlecht gewordenen neuen Stücke. Ich möchte von Erfahrungen nun gerne vernehmen, wo der Grund zu dem so verschiedenen Aus-fall der einzelnen Wäschestücke zu suchen ist? Und wenn es event. am Stoff liegen sollte: Welche Punkte bei der Wahl zu neuem Einkaufe hauptsächlich in Betracht zu ziehen sind, um für künftig solch schlimmen Erfahrungen vorzubeugen?

Frage 4503: Ich appelliere in einer Meinungs-verschiedenheit an die Einsicht der freundlichen Leser und Leserinnen. Ich bin beim Tode meines Mannes mit zwei Kindern zurückgelassen. Die Kinder sind nicht meine eigenen; aber ich habe im Sinne, für sie zu sorgen, als ob sie es wären; denn es ist kein Vermögen da, weil aus dem Gehalt des Verstorbenen keine Ersparnisse gemacht werden konnten. Der Vogt der Kinder sagt, sie seien ins Waisenhaus berechtigt. Ich werde aber meinen Beruf als Damenschneiderin wieder betreiben, und dieser, sowie die Zinsen eines mir gehörigen kleinen Kapitals werden wohl ausreichen für das Nötige. Wenn dann die Kinder ihre Berufsausbildung erhalten müssen, so meinte ich, es sei dann noch Zeit, die Vormundschafsst-behörde dafür in Anspruch zu nehmen. Ich zweifle ja nicht daran, daß der Vogt es gut meint mit mir, wenn er sagt, ich übernehme eine große Bürde, die mich an einer zweiten Heirat hindere, und die Waisenböhren seien später nicht mehr so willfährig zu Vorkäuern, wie wenn sie von Anfang an für die Kinder hätten sorgen müssen. Warum sollten sie aber nicht froh sein, wenn man ihr für einige Jahre wenigstens eine Verpflichtung abnimmt? Ich selbst beabsichtige ja nicht, wieder zu heiraten; denn an einem lieben Pächterkreis fehlt es mir jetzt nicht. Nach welcher Seite rath mir jetzt Er-fahrenere? Besten Dank zum voraus. Eine eifrige Leserin.

Frage 4504: Ich bitte um Angabe eines einfachen, aber probat wirkenden Mittels gegen quälenden Husten-reiz bei einer alten Frau. Es ist nicht nur fatal, daß der Husten ihr den Schlaf und die Ruhe raubt; aber das Gefühl, anderen Familiengliedern damit lästig zu sein, macht sie ganz verzagt. Sie wollte sich auf Anraten vom Arzte Schlaktropfen geben lassen; aber Erfahrene rieten mir davon ab, weil dies mit der Zeit den Magen ruinire und die Nerven gerrithe. Frage 4505: Ist es erforderlich, daß eine Frau, welche gewillt ist, die gesamten Arbeiten des Haushaltes, inklusive das Infranhalten und Kennanferten von Kleidern und Wäsche, mit eigener Hand zu besorgen, noch durch anderweitige Pflichten, also Welschleistung an die Haushaltungskosten pflichtig sein muß? Oder steht eine solche Arbeitsleistung nicht im richtigen Verhältnis zu den Leistungen des Mannes? Ist bares Geld in die Ehe, über welches die Frau das Verfügungsrecht sich vorbehält und wo die Frau nur die Oberaufsicht über den Haushalt übernimmt, ein wünschenswerteres Gut als die wirtschaftliche Tüchtigkeit, der unermüdbliche Fleiß und die Anspruchlosigkeit einer gut erzogenen und all-seitig gebildeten, aber unbemittelten Tochter? Mich nimmt schon längst Wunder, daß bei gegen früher so ver-änderten Sachlage, die begüterten Mädchen und Frauen nicht ganz ungeschont als die Verberben auftretten. Es hätte doch gewiß etwas für sich, wenn derjenige Teil der ersten Schritte für Gründung eines Haushaltes thun würde, der die finanziellen Mittel hierzu besitzt. Das würde der unwürdigen Geldgier auf beiden Seiten am sichersten abhelfen. Um Belehrung in dieser Frage bitte. Eine junge Leserin.

Frage 4506: Ich möchte gerne hören, ob das be-ständige Arbeiten in einer gemüßten Wäscherei keine schlimmen Folgen für die Gesundheit ausübt? Macht das Verweilen einer schwachbrünnigen Person in den Benzindämpfen nicht? Für freundliche Belehrung danke bestens Eine besorgte Tante.

Frage 4507: Könnte es vielleicht dieser oder jener Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ passen, für sich oder ihre Angehörigen, etwa erholungsbedürftige Kinder, im Appenzellerlande einen Frühlingsferienaufenthalt zu machen? Es wäre Gelegenheit, dies in einem ältern, aber sehr rein gehaltenen, trockenen und geräumigen Bauernhause zu finden. Es würden reichlich Milch und Eier geboten und mittags Fleisch. Der Preis würde sehr billig gehalten. Eine langjährige Leserin.

Frage 4508: Wem gehört eigentlich ein Zeitungs-blatt, das zwei befreundete, im selben Hause wohnende Frauen gemeinsam halten? Gehört es derjenigen, die es zuerst liest? Oder derjenigen, die es in zweiter Linie erhält? Und welche darf die Zeitung für immer be-halten zum Einbinden? Es wäre mir interessant, dies zu vernehmen. Frau S. in M.

Antworten.

Auf Frage 4489: Ich kann das Delen neuer und alter Fußböden aus eigener Erfahrung nur empfehlen, indem das Ungeziefer fern bleibt und sich kein Staub mehr ansetzt. Auf 25 Quadratmeter Boden werden 1 1/2 Kilogramm sog. Bodenöl, das überall zu haben ist, verwendet. Nachdem der Boden gut gereinigt worden, wird er mit einem wollenen Lappen gerieben, bis er an allen Stellen glöst ist. Frau S. in M.

Auf Frage 4489: Tannene Fußböden, die fleißig gelehrt und aufgezogen und alle paar Wochen mit Sand und wenig Seife geschuert werden, gefallen mir viel besser, als die gestrichen, und geben auch weniger Arbeit, wenn man den Boden recht sauber halten will. Fr. M. in B.

Auf Frage 4490: Das ist an den verschiedenen Orten sehr verschieden; man richte sich nach dem Orts-gebrauch. Die Tochter sollte mit Wäsche und Unterkleidern für die nächsten sechs Jahre, mit Oberkleidern für ein Jahr versehen sein. In manchen Gegenden sorgt der Bräutigam für alle Möbel und Geräte; in anderen bringt die Braut das Küchengeräte mit, in der Stadt vielfach auch noch die Einrichtung des Schlafzimmers. Fr. M. in B.

Auf Frage 4492: Das läßt sich leichter zeigen als beschreiben; ich selbst verstehe die Fersen so lange es geht und schneide dann die ganzen Füße ab; ich finde, daß die Fersen nicht länger aushalten als die gut ver-stochnen Fersen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4492: Warum die Fersen und Söcke nicht inwendig belegen mit etwas Barchent oder sonst weichem, starkem Tuch (sog. Spätk). Sie werden sehen, daß das Ferseneinsfriden viel weniger vorkommt, als bis jetzt und überhaupt viel weniger Zeit in Anspruch nimmt als zum Strümpfstricken; denn ein „Spätk“ hat man in der halben Zeit genäht, als mit dem Maschinen-stich gestrickt. Frau S. in M.

Auf Frage 4492: Ich trenne die Ferse heraus und lasse sämtliche Maschinen in der Kanne auf vier Nadeln auf. Dann stricke ich zwei glatte Gänge und nehme im nächsten Gang je am Anfange und am Ende einer jeden der vier Nadeln die dritte und vierte Masche zusammen. Dann wird wieder zweimal glatt herum-gestrickt. Dies wiederholt man dreimal. Dann wird weiter gestrickt wie zum Fuchschluß: fünf Maschen glatt stricken, zwei zusammennehmen; fünf glatte Touren dar-über; dann ein Gang vier Maschen stricken und zwei abnehmen und vier Touren darüber; dann weiter mit drei, zwei und eins, ganz wie beim Schlusabnehmen. Sind im ganzen noch zehn Maschen, so faßt man sie auf zwei sich gegenüberstehende, horizontalliegende Nadeln und schließt die Maschen mit dem Maschinenstich zusammen. Selbstverständlich kann ein Belegarn verwendet werden, oder zu wollenen Strümpfen ein Baumwollgarn zum Verfräken. Solche Fersen erfordern nur die halbe Zeit Arbeit; sie sind sehr solid und sehen ebenso gut aus wie die anderen.

Auf Frage 4492: Fersen rundum einzufriden ge-schieht auf folgende Weise: Die Maschen werden unten an der Ferse, auf beiden Seiten und oben am Klappchen aufgelöst und auf vier Nadeln aufgefäht. Dann kann das Einfriden der Ferse, ähnlich dem Schlusabnehmen, beginnen. Vorerst werden die Maschen gegläßt, und es werden zwischen jedem Abnehmen zwei Maschen weniger gestrickt als die Zahl der vorhandenen Maschen beträgt. Ist das Maschenergebnis 80, so werden zuerst fünf Gänge gestrickt; dann kommen wir zur ersten Ab-nahmetour, bei welcher je zwei recht zusammen und sechs darüber gestrickt werden. Ueber dieses Abnehmen strickt man nur noch vier Touren und bei jedem folgenden Abnehmen eine Zwischenmasche und eine Tour weniger darüber. Zuletzt wird in jedem Gang abgenommen. Hat man noch 10 Maschen, so faßt man sie auf zwei Nadeln in der Richtung des Klappchens, strickt sie auf der Rück-seite des Strümpfes zusammen und fettet ab. Diese Art des Einfridens ist sehr leicht, da immer recht gestrickt wird und das Zusammennähen mit dem Maschinenstich wegfällt. A. S. in S.

Auf Frage 4493: Ob Geld oder Linge, das bleibt sich im Grunde gleich; wahrscheinlich würden Sie selbst das Geld besser zu Rute ziehen als Ihr Bräutigam, und diesem überdies viele Mühe ersparen. Immerhin, Jünglinge im Stadium der Verliebtheit haben manch-mal ihre eigenen Ideen, und überlassen Sie es wohl am besten Ihrem Bräutigam, zu handeln, wie er es für gut findet. Fr. M. in B.

Auf Frage 4494: Da ich selbst im Besitze von Idealfröhen bin, so kann ich Ihnen über diese Art von Zahnersatz die beste Auskunft geben. Bei den Ideal-fröhen fällt die Platte, die am Abend entfernt werden muß und die beim Tragen so viel Unannehmlichkeiten verursacht, vollständig weg; es ist wirklich der ideale Ersatz für die eigenen Zähne, und ich kann, wie mit dem natürlichen Gebiß, alles Vorkommende beissen. Es wird mir zwar immer gelagt, die Zähne werden mir mit der Zeit ausfallen. Ich lehre mich aber nicht daran, denn ich bin vollkommen zufrieden und habe für 10 Jahre Garantie. Diese Arbeit kommt zwar theurer zu stehen als ein künstliches Gebiß der bisherigen Art; aber wie gesagt: Ich würde es nicht mehr zurückgeben um den Preis, den ich dafür bezahlt habe. A. M.

Auf Frage 4494: In zahnrärztlich gebildeten Kreisen haben die Wiesendangerlichen Idealfröhen keinen

guten Namen. Vor Jahren wurde in der Schweizerischen Zahnärztlichen Gesellschaft, welcher die hervorragendsten Autoritäten auf diesem Gebiete angehören, die Frage erörtert, ob es sich der Mühe und Kosten lohne, zur Wahrung der Würde des Zahnärztlichen Standes einen Proseß auf Nichtigkeitsklärung gegen das Wiesendangerische „Patentverfahren“ anzuführen. Der Beschluß (vide Protokoll vom 9. Mai 1896) lautete dahin, daß es sich wirklich nicht der Mühe lohne, und man ruhig die Sache dem gefunden Urteil des Publikums überlassen dürfe, da sie zudem in kürzerer Zeit von selbst zusammenfallen werde. Wiesendanger probiert nun sein Glück mit auffälligen Reklamen, nach dem Grundlag: „Die Dummen werden nicht alle.“ Eine Broschüre von Folscher, Zahnkünstler, in Dresden (Selbstverlag) gibt Ihnen die fachgemäße Auskunft über obiges System. Mit aller Hochachtung

Feuilleton.

Wäschepfuk.

Humoreske von A. Falschweid, Zürich.

(Schluß)

„Halten Sie doch die Blendlaterne höher und näher, ich fühle ja bloß die Kostbarkeiten da unten und sehe gar nichts dazu; gut, daß Ihre Anwärter einst das Kapitäl retteten. Schon schlägt es elf Uhr von der Kathedrale, bis in einer Stunde mag meine Arbeit vollendet sein; dann kann morgen Kollege Hansen leere Gruben finden, und ich zeige dann meine Schätze vor. Es ist nur wenig in seinem Besitz. — Ja, ein Arming, war zertrüffelt von Grünspan, ein Henkel, amporenartig — auch die nordischen Kulturvölker hatten die Abnung schöner Formen —, auf der zerbrochenen Trinkschale ein Löwe, vielleicht ein Ueberbleibsel römischer Beute. — Heil Dir, Strauchmann, Kunitbert, Niederlage Dir, Hansen, Meidhardt.“

Wer im unheimlichen Dunkel der durch schwachen Strahl der kleinen Laterne erhellen Kapelle diese Worte raunte, daß sie beinahe wie beschwörend klangen, brauchen wir nicht zu erwähnen. Die dicke Gucke vermochte mit verwachsenen Händen und verschlafenen Augen kaum mehr das Licht zu halten. Da tönt ein bekanntes Stimmchen durch die Kapellenfülle: „Papa,“ spricht es weiter, gedämpften Klanges, „Papa, ich will Dir leuchten; die müde Gucke soll nach Haus und ausschlafen. Zum Heimtragen Deiner Schätze habe noch weitere Hülfe gebracht, da ist ja auch Meinmund.“

Der in Schweif gebadete Schatzgräber murmelte etwas von Weiberschwärze und Herzenspud vor sich hin, als plötzlich von der offenen Seitenthüre eine ernste, sonore Männerstimme klang.

„Nun aber genug des Betrugens und der Spitzbüberei; was soll daraus noch werden? Im Namen aller Gerechtigkeit, stell Euer dunkles Treiben ein, das jetzt über den Spatz geht. Einmal Ul genügt — das Mehr wird strafbar, da Ehrenmänner darunter leiden müssen.“

Und vor Schritt zu dem entsetzten Archäologen, der etwas von Wahnsinn und Herzenspud raunte, der junge, blondgelockte Fremde, von dem heute schon so viel im Professorenhaufe gesprochen wurde.

Wie von der Tarantel gestochen, zuckte Gilde zusammen; die Laterne entfiel ihren zitternden Händen, und tiefes Dunkel schlug seinen Mantel um die seltsame Gruppe.

„Da citiere ich wohl Goethe — mehr Licht ist da vonnöten — ein Streichholz soll uns Klarheit bringen,“ rief der fremde Eindringling.

Und es beleuchtete das kurze Strahllicht zuerst das hellgekleidete, bebende Mädchenbild.

„Fräulein Gilde — Sie — ist das ein Spud — ist Rauberei im Spiele?“

„Hier ist die Blendlaterne,“ rief fröhlich Mundel, der zuerst die Sprache fand, „ja, ja, wir sind es; Papa, der nach kostbaren Altertümern sucht, Gilde, die Leuchtende, samt meiner als Zugemüß. Haben Sie meinen anonymen Zettel erhalten, Herr von Schöllkropf?“

„Also Du warst es, Junge; na höre, ich glaubte ganz andere, hübsche Hand da im Spiele. Herr Professor Strauchmann, wenn ich nicht irre — Ihr Stammhalter hat jenseits meinen Namen genannt, Herr Professor, verzeihen Sie mein anfeindend unbedeutendes Eindringen, das hoffentlich zu gutem Ende führen wird, und lassen Sie mich die etwas dunkle Sache auflären:“

„Verzeihen Sie, Sie sind samt Ihrem Kollegen Hansen das Opfer eines lustigen Studentenstreiches. Durch Zufall vernahm ich heute, daß einige fidele Brüder, Ihre Vorliebe für Altertümer kennend, auf den originellen Kneipensfall gerieten, alte Bieropfscherben, zerbrochene Henkel, Humentöpfe, Vorhangringe als Altertümer zu fälschen — zu bemalen, zu oxydieren, mit Iunenschrift zu versehen, um, auf Ihre blinde Begeisterung zählend, Sie zu täuschen

und nachher gründlich zu klamieren. Zuerst wollte ich sofort zu Hansen eilen, vernahm jedoch, daß er plötzlich verreist sei; so werde ich ihm morgen erst den Fall und die Falle mitteilen können. Heimgekehrt, lag ein anonymes Billet da, welches mich quasi einlud, dem Ulte beizuwohnen. Wie hieß es nur, junger Freund?“

„Heute abend große Schatzgräberei in der Johannis-Kapelle. Alle Freunde laden ein: Kunst und Humor.“ Ich dachte mir nämlich,“ fuhr Mundel fort, „da Sie schon längst gerne Papa kennen lernen wollten, Sie würden ihm am meisten imponieren durch Ihre Mithülfe beim Altertümersuchen. Nun sind Sie ja da.“

„Ja, das bin ich, kleiner Taugenichts; ich glaube, die Betrüger bei den neuen Eingrabungen zu ertappen und werde nun meinen Irrtum gewahr, indem das nächtliche Thun den Ausgrabungen gilt. Herr Professor, Sie kennen nun die Situation — ich empfehle mich Ihnen bestens.“

Salongerechte Verbeugung, ein kurzer, heißer Leuchteblick, der fassungslosen, stummen Gilde gemidmet, und weg war er.

Nein — wollte er nur, da es ihm unmöglich gemacht wurde, sich fortzubewegen. An seine Rockschöße klammerte sich krampfhaft der Archäologe.

„Herr von — von Schöll — Schöll — und noch etwas — ich behalte nur antike Namen — Sie haben mich gewarnt — mich — den ältesten, erfahrensten Forscher der Stadt; ich danke Ihnen — doch wenn Sie . . . ach, wär' es möglich — wenn Sie meinem Rivalen nichts verrietten, wenn Sie dort der Sache den Lauf lassen, wenn ich allein rein gewaschen würde, selbst den Fund als unecht erklärte, was wünschen Sie von mir zum Entgelt — verlangen Sie — bleiben Sie — sprechen Sie!“

„Nein, es wird nichts daraus; Sie sind ja der Freund meines Feindes!“

Ueber die Züge des jungen Mannes glitt ein seltsamer Schimmer, leicht zuckten die Mundwinkel, aufleuchtete sein Braunauge.

„Die Bekanntschaft mit Professor Hansen ist nur oberflächlicher Art. Bei einer flüchtigen Vorstellung erzählte ich zufällig, daß auf dem Gute, welches ich nächstens als Verwalter zu bewirten habe, sich Spuren von Hünengräbern befinden; seitdem suchte der Betreffende meinen Umgang. Ich werde morgen bei Ihnen vorprechen. Auf Wiedersehen — Gut Nacht, Freund Mundel.“

Frau Elsa schlief bei der Heimkehr der Ihrigen den wünschenden, traumlosen Schlaf der Gerechten. Nur war es ihr, als ob in ihrem Schlummer ab und zu es klinge: „Reinwaschen — reinwaschen — ich allein.“ Nein, das wollte sie nicht — Gucke, Gilde, Schamisso, sogar der junge Fremde — alle schwebten an windbewegten Wäscheleinen vorüber. Gut, daß bald der Morgen nahe zum zweiten Wäschetag.

Einige Tage später war im städtischen Anzeiger zu lesen, daß sich als Verlobte empfehlen, Kriemhilde Strauchmann und Hermann von Schöllkropf. Der Schwiegerpapa lobte am Stammisch den schönen, altdutschen Kaufmann seines Eidams — d. h. der Kampfbereite, Mutige —, sowie die Hünengräber in spe. Die Schwiegermama konnte den Stäffefreundinnen verkünden, daß ihr lieber „Wart“ in nächster Zeit das Gut seiner reichen Eltern übernehmen, die sich in den Ruhestand versetzen wollen, und der fröhliche Hungermüdel schwärmt für das Kanaan des Schwagers, da Milch und Honig fließe.

Und das Bärden selbst? Es war überglücklich, konnte kaum fassen das über Nacht im Kapellendunkel erblühte Glück des Angehörens, das leuchtende Glück der jubelvollen, schönen Brautzeit, die nur so lange währen durfte, bis — bis alles rein gewaschen war. Die reichen, mit liebesroten Bändchen umwundene Rinnenaussteuer Hildes — rein gewaschen die bemalten und gefälschten Scherben und Ringe, die der glückliche Mundel in seine Sammlung der „Jugendtümer“ einreichte — rein gewaschen der archaische Auf Papa Strauchmanns: Der unfehlbare Kenner hatte die Fälschungen sofort erkannt, während Hansen die Nase erblickt.

Schweren Herzens überließ mit tapfer verhaltenen Thränen das neugebadene Schwiegermütterlein die freudestrahlende Gilde dem „Fremden“ am Vermählungstage. Berkschäm wippte sie sich in die Höhe, um ihm noch ein Geheimnis ins Ohr zu flüstern.

„Ich werde Euch in Euerm Glück nicht stören, nicht viel besuchen, wie es die andern „Ma-Mamas“ thun, die noch klüßiger sind als Wäschewasser, weil sie eben überflüssig sind. Doch nur eines, lieber Wart . . .“

„Gewiß, gewiß, teure Mama,“ fiel lachend der galante Eidam ein.

„Beim ersten Wäschefest müssen Sie zugegen sein — es wird uns ohne Ihre unentbehrliche Gegenwart alles mizlungen.“

„Und wir drei Männer,“ rief der vormigige männliche Backfisch Mundel, „halten Haus auf unseren neuentdeckten Hünengräbern, bis ihr alles reingewaschen, und suchen Schätze, obwohl wir jedenfalls nimmer so Schönes finden, wie Du, Schwager Herrwart, in der Schatzkapelle!“

Auroras Prüfungen.

Von C. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

„Welch eine schreckliche Frau!“ dachte sie, als sie fortfuhr. „Kein Wunder, daß das arme Kind sich vor ihrer Mutter fast zu Tode ängstigte! Ich will nur hoffen, daß es so ist, wie wir alle vermuten, und daß der junge Bevan sie entführt hat! O, wie thöricht sie gewesen sind, mich nicht zu ihrer Vertrauten zu machen!“

Am nächsten Morgen war Lady Hampstead erschüttert und entsetzt, in den Zeitungen die Berichte über den Zustand in Smothingam und sein fürchtbares Ende zu lesen. Sie empfand innige Teilnahme für Robert Stranges Gattin. So gern sie Aura hatte, und so häufig sie sich auch in der letzten Zeit gesehen, so hatte sie nicht die mindeste Ahnung davon, ob sie wirklich an ihrem Manne geblieben oder nicht, und doch, mit untrüglichem weiblichen Instincte wußte Lady Hampstead, daß für eine so gute und gemüthvolle Frau, wie Aura, der Verlust selbst eines ungeliebten Gatten tiefes und überwältigendes Leid mit sich bringen mußte.

Sie saß an ihrem Schreibtische und war damit beschäftigt, der unglücklichen, jungen Frau, die plötzlich auf so schreckliche Weise Witwe geworden, schriftlich ihr inniges Beileid auszusprechen, als sie durch Lady Abela Marchmonts Eintritt überrascht ward. Sie erhob sich, um sie zu begrüßen, und war noch mehr verwundert, ein Lächeln auf dem Gesicht ihres Besuches wahrzunehmen.

„Sie haben von Olivia's Verbleiben gehört?“ erkundigte sie sich lebhaft.

„Nein — zu meinem Bedauern noch nicht. Aber, liebe Lady Hampstead, ich komme, um ihnen mitzutheilen, daß eine äußerst günstige Wendung eingetreten. Die Dinge haben sich besser gestaltet — ganz anders, als wir geglaubt. Sie wissen natürlich, daß der arme Strange tot ist?“

„Ich bin tief erschüttert, in den Zeitungen von seinem Tode zu lesen,“ erwiderte die Angeredete ernst. „Es ist ein fürchterlicher Vorfall. Ich bin gerade dabei, seiner armen, kleinen Witwe zu schreiben.“

„Ach, ja. Arme Aura, es mag ihr wohl nahe gehen; aber sie heiratete ihn nur um seines Geldes willen, wissen Sie; also wird sie sich nicht allzu viel daraus machen, und sie bleibt in sehr guten Verhältnissen zurück. Aber, was ich Ihnen erzählen wollte, liebe Lady Hampstead, war, daß dieser hml — bedauerenswerthe Vorfall alles ganz anders für mein liebes, thörichtes Kind gestaltet. Mein Mann war einer von Aurass Vormündern, und er sagt mir jetzt, daß bei Gelegenheit ihrer Trauung ein Dokument aufgesetzt worden, welches er als Zeuge mit unterzeichnet hat, in dem Davie Bevans Stellung und spätere Teilhaberschaft im Geschäft seines Schwagers festgestellt wurde, dem eine eigentümliche Klausel hinzugefügt war — nämlich, daß, falls Herr Strange aus der Welt gehen sollte, ohne Kinder zu hinterlassen, Davie Teilhaber der Firma Strange, Gudge u. Co., die, wie ich Ihnen wohl nicht zu sagen brauche, eine sehr reiche ist, werden und die Hälfte vom Gewinne erhalten solle. Und der Fall ist nunmehr eingetreten. Natürlich lag eine solche Möglichkeit damals sehr fern, sehr fern, daß Marchmont nicht mehr an das ganze Abkommen gedacht und es gegen mich mit keiner Silbe erwähnt hat, bis heute morgen, wo Robert Stranges Todesnachricht in den Zeitungen stand. Als der junge Bevan sich anmachte, um Olivia anzubalken, war er nichts weiter als ein Commis, nur mit der Aussicht, auf einen sehr kleinen Anteil am Geschäft in ein paar Jahren; aber jetzt liegt die Sache natürlich ganz anders, und da der liebe Davie ohne Zweifel unsere geliebte Tochter geheiratet hat, so müssen wir allerdings die Hand einer allweifen Vorsehung in dieser Fügung erkennen. Sind Sie nicht derselben Ansicht?“

„D, gewiß,“ verlegte Lady Hampstead lastfatisch. „Sie müssen doch einsehen, liebe Lady Hampstead, daß das die ganze Sachlage ändert,“ beharrte Olivia's Mutter. „Davie Bevan wird jetzt ein sehr reicher Mann werden — in der That viel besser gestellt sein als der arme, liebe Baron — und selbstredend rückt das alles in ein ganz anderes Licht. Sehen Sie das nicht ein?“

„Ja, freilich,“ gab Lady Hampstead in Sinnen verloren zu. „Aber setzen wir den Fall, er hätte Olivia nicht geheiratet, Lady Abela?“

(Fortsetzung folgt.)

Eine königliche Schwäche.

Die Königin Elisabeth von England war sehr empfänglich für Schmeicheleien, die ihrer körperlichen Schönheit gepollt wurden.

diese Liebeserklärung des schönen Spaniers bis an ihr Lebensende mit größter Sorgfalt auf.

Ein neues „wissenschaftliches“ Pariser Gesellschaftsspiel.

Eine neue Mitteilung des Dr. Ferré an die „Société de biologie“ hat Auftrieb zu einem neuen wissenschaftlichen Pariser Gesellschaftsspiel gegeben.

Abgerissene Gedanken.

Es ist merkwürdig, daß die nächsten Blutsverwandten sich innerlich so ferne stehen können, als wären sie an entgegengesetzten Enden der Erde geboren und sprechen verschiedene Sprachen.

Brant-Seidenstoffe

in weiß, schwarz und farbig, mit Garantierschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.

Adolf Griedler & Cie., Zürich. Kgl. Hoflieferant.

Blau lacht der Himmel, und weiße Wälfchen flattern drüber hin. Aus der braunen Hülle drängen mit Macht die Knospen, und mit holdseligem Geschwirrer jublieren die Säger der Lüfte dem sonnigen Frühling entgegen.

Das ganzseitige Inserat der Firma J. Brupbacher, Sohn, Zürich, empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

Wollen Sie die Nachahmungen

deso vortrefflichen Nusschalensirup Golliez vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen“.

Siehe im Annoncenteil: Les grandes Magasins du Printemps de Paris.

Seid. Bastrobe Fr. 10.80

bis 77.50 p. Stoff z. kompl. Robe — Cassors und Shantungs

sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide v. 35 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Ein ganz tüchtiges Kinder- und Zimmermädchen findet in einem guten Hause der französischen Schweiz gutbezahlte Stelle.

Gesucht:

nach Frauenfeld in einen grösseren Haushalt ein junges, starkes und reinliches Mädchen zur Nachhülfe in allen Hausgeschäften.

Gesucht:

in ein ruhiges Herrschaftshaus auf dem Lande als Zimmermädchen und Stütze der Hausfrau eine durchaus gut empfindene Tochter, die nicht Zerstreungen liebt.

Ein jüngeres Mädchen sucht Saisonstelle als Zimmermädchen oder Büglerin, am liebsten in einem Hotel der Innerschweiz.

Gesucht:

eine perfekte, selbständige Köchin in ein bündnerisches Kurhotel. Prima Referenzen verlangt.

Ein zuverlässiges

Zimmermädchen

wünscht Saisonstelle oder event. zur Aushilfe für 2-3 Monate an einem Kurorte.



Sterilisierte Alpen-Milch.

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen.

„AURORA“

Sanatorium für Nervenranke

am Zürchsee Thalweil bei Zürich.

Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage. Physikalische Heilmethoden: Massage, systematisches körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie.

Institut f. junge Leute

Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg. Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Soolbad Rheinfelden.

Hotel Schützen mit Dependance ist eröffnet.

Elektr. Beleuchtung. Prospekte gratis. F. Kottmann, propr.

Idealkronen. Zahnersatz ohne Platten.

R. Wiesendanger, Dr. D. S. (etabliert 1874.)

Hauptgeschäft Hamburg. Filiale Binningen (Basel).

Heilung aller kranken Zähne ohne Ausziehen! Zahnkronenersatz mittels den in allen Staaten patentierten Idealkronen (eigene Erfindung).

Anfertigung aller Plomben (Email, Cement, Metall) und künstlicher Gebisse in Kautschuk, Gold, Platin etc.

Ein Fräulein

gesetzten Alters und vorzüglichem, geeigneten Charakters, ganz allein stehend, als Korrespondentin, Buchhalterin und Verkäuferin in selbständiger Stellung durchaus bewährt und auch der Haushaltung kundig, sieht sich infolge besonderer, bestimmender Verhältnisse genötigt, sich einen andern Wirkungskreis zu suchen.

Gesucht:

auf 1. Mai eine erfahrene Buchhalterin und Kassiererin für ein größeres Sanatorium der Ostschweiz unter günstigsten Bedingungen.

Nur solche mit Prima-Zeugnissen wollen sich melden, wenn möglich mit Photographie.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter Chiffre: C F 1403.

Technikum Biel.

Bei Unterzeichnetem finden einige Schüler obgenannter Anstalt freundliche Aufnahme bei mäßigem Preis. Prachtige, gesunde Lage. Erreichbar mit Drahtseilbahn in 8 Minuten.

J. Aufranc

1415] Lehrer in Evillard ob Biel.

Töchter-Pensionat.

Nach langjährigem Aufenthalt in England eröffne ich auf Mai ein Töchter-Pensionat zur höhern Ausbildung in den neuen Sprachen und allen Nebenfächern.

Mlle. Favre, „Les Bergières“ (O 516 L) Lausanne.

TÖCHTER-PENSION AT.

(O 1499 L) Gegründet 1882. (1080)
Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.
 Références 1er ordre et prospectus à disposition.

Sanatorium

NIDAU bei Biel (Kt. Bern)
 für Nervenranke, chron. und Hautleiden, Spitz- und Klumpfussbehandlung nach eigener, bewährter Methode. (O N 1218)
 Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung. Milchkuren, Terrainkuren, schattige Anlagen, Seebäder.
 Telephon! Telephon!
Tramverbindung.
 1404] *Mört, prakt. Arzt.*

Bescheidene Tochter

welche französisch lernen möchte, oder erholungsbedürftige Dame findet in gesunder Gegend günstige Aufnahme bei **Mme. Vve. de Louis Rambert à Tavel bei Montreux.** [1406]

Beteiligung.

In einer ostschweizerischen Hauptstadt wäre einer **tüchtigen Modistin** Gelegenheit geboten, sich mit 4—5000 Fr. an einem aufblühenden und bedeutend ausdehnungsfähigen Geschäft zu beteiligen. **Vollständige Sicherstellung** geboten. [1392]
 Gefällige Offerten unter Chiffre J L 1392 an die Expedition d. Bl.

Für Eltern.

In der Familienpension **J. Stutz-Häuser à Cheseaux s. Yverdon** am Neuenburgersee, werden noch einige **Knaben** angenommen. Franz., engl., auch ital. Unterricht i. Hause. Geleg. gute Schulen u. Gymnasium zu besuchen. Gewissenh. Ueberwachung, gute Pflege. Preis Fr. 600. Prosp. u. Ref. auf Verlangen. (H 600 Lz) [1309]

Versende 10 hochstämmige

Rosen

in 10 Prachtsorten

inklusive Packung zu

Fr. 15. —

Grössere Posten billiger.
Grosse Vorräte an Thuja für Hecken.

J. Bähler

Baum- und Rosenschule

1389]

THUN.

Specialität:

Vorhänge

in reichster Auswahl
englische und gestickte

J. U. Halter-Röllin

8 Schützengasse 8, St. Gallen
 beim Bahnhof.

(H 1143 G)

(1416)



Schmerzlos verschwindet jedes **Hühnerauge** bei Gebrauch des altbewährten **Totenkopf-Pflasters**

à Fr. 1, zu beziehen von **J. A. Zuber, Flawil** (St. Gallen). (H 581 G) [1251]

Gesucht:

[1348

eine selbständige, tüchtige **Arbeiterin.** Sofort oder möglichst bald sich zu melden bei **R. Suter, Damenschneiderin, Aarau.**

Knabeninstitut Villa Mon Désir

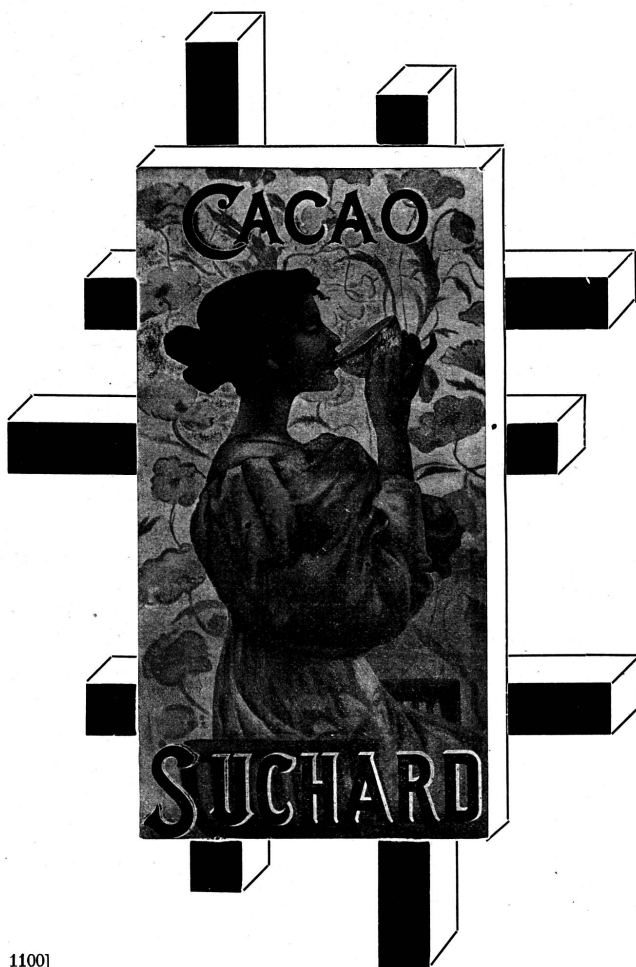
Payerne (Waadt).

Französisch, Englisch, Italienisch. Handelsfächer. Künste. Geräumiges Haus, grosse Gartenanlagen. Aufmerksame Pflege. Pensionspreis Fr. 1200 per Jahr. Referenzen: in **Zürich:** Herr Manz, Hotel St. Gotthard; Herr Gassmann, Auf der Mauer; in **Winterthur:** Herr Hofmann, z. Ceder; in **Frauenfeld:** Herr Hugelshofer-Moosberger. Prospekte und anderweitige Auskunft verlange man von dem Direktor [1178]

Prof. F. Deriaz.

Knaben-Institut Schmutz-Moccand
 in Rolle am Genfersee, Kt. Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in der Stadt St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor (H 3608 L) [1393] **L. Schmutz-Moccand.**



1100]

Bex-les-Bains.

Ouverture de la Saison 1er April.

Bains Salés, d'Eau mère; Mydrothérapie.

Hôtels recommandés:

Bains et Grand Hôtel des Salines. F. Küssler.
Grand Hôtel des Bains. C. Hieb.
Hôtel-Pension Crochet. Pasche frères.
Hôtel-Pension Villa-des-Bains. Duperré.
Hôtel-Pension des Alpes. C. Rieckert. (H 3271 L) [1375]

Temperenz-Getränke

Moussierender **Obst- und Traubensaft, Kola, Limonade,** weiss und rot, werden in vortrefflicher Qualität hergestellt und zu billigsten Preisen auch an Private geliefert von [1257]

E. Custer & Co., Aarau.



PARIS
GRANDS MAGASINS DU
Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten diejenigen unserer werthen Kunden, denen unser neuer, **illustrirter Sommer-Catalog** noch nicht zugegangen sein sollte, ihre diesbezügl. Anfragen an

MM. JULES JALUZOT & Co
 in **PARIS**

zu richten, worauf gessen **Zusendung kostenfrei** erfolgt
Eignes Speditionshaus in BASEL, Aeschengraben, 14. [1361] (X 8016 B)

Das Buch über die Ehe

(von Dr. O. Retau) mit 39 anatomischen Abbildungen. Preis Fr. 2.—
 Versand verschlossen durch [1294]
Buchhandlung E. Nedwig, Luzern.

ROSEN

Empfehle schöne, starke und gut bewurzelte

Theerosen

aus kleinen Töpfen in 6 allerb. Sorten Postkistchen v. 6 Stück Fr. 2.— [frko.gog do. „12 „ „ 3.50] Nachh.
 Diese Rosen blühen, wenn in Töpfe oder ins Freie gepflanzt, bis im Juli ganz sicher.

R. Oppikofer, Handlungsgärtnerei
 1368] in **Ascona, Tessin.**

Jede Dame, die auf

Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich „**Ideal**“

Patentsamt vorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugeschäften der Schweiz. [799]

Sapol

In Flaschen à 75 Cts.

ist das beste Reinigungsmittel für **Flecken aller Art** im Haushalt und namentlich auf der Reise. [1386]

Dargestellt im chemischen Laboratorium der

Adler-Apotheke

von (N 339 B)

Dr. O. Vogt

ST. GALLEN.

Coryzin

(gesetzlich geschützt).

Angenehmes, wirksames und reizmilderndes Mittel gegen **Schnupfen** und **Katarrh** der oberen Luftwege und der damit verbundenen Begleiterscheinungen. (H 532 Lz) [1301]
 Besteht nur aus von Autoritäten empfohlenen Ingredienzien.

Zu haben in Originalblechschachteln à 40 Cts. in allen Apotheken und durch das Generaldepôt Apotheke **Dr. Fischer-Siegwart, Zofingen.**

Jede Braut

welche die vielfachen Vorzüge dieses Gewebes kennt,

bevorzugt für ihre Aussteuer

Brupbacher's Heureka-Stoff.

Heureka-Stoff

ist gegenwärtig Mode,
lässt sich sehr vielseitig verwenden,
hält sich ausgezeichnet in der Wäsche.
ist sehr angenehm im Tragen,
ist unverwüsthch.
ist als Krankenwäsche unbezahlbar.

Einige Zeugnisse.

Fortschritt in der Bekleidungsfrage. Es erscheint uns angezeigt, auf den **Heureka-Stoff** der Firma **Brupbacher, Sohn**, in **Zürich** neuerdings aufmerksam zu machen. Wer schon je damit Versuche gemacht oder das Angenehme, Dauerhafte durch längeres Tragen erprobt hat, der wird von selbst wieder auf diese höchst praktische, auch ärztlicherseits bestens empfohlene Neuheit zurückkommen. Zweck dieser Zeilen ist indessen, auch Fernstehende zu ermuntern, sich die Vorzüge und Vorteile des Stoffes zu nutzen zu machen. Ein kleiner Versuch schon wird sie in begeisterte Verehrer des neuen Gewebes verwandeln. Der Heureka-Stoff hält die gesunde Mitte zwischen Wolle und Leinwand, verweicht nicht und kühlt nicht und eignet sich besser als jedes andere Gewebe zur Herstellung von Leib- und Bettwäsche. **Er vereinigt alle Vorzüge der Tricotage in sich**, ohne mit deren Nachteilen behaftet zu sein, und ist zudem dauerhafter und billiger. Die Firma **H. Brupbacher, Sohn**, hat wunderschöne Ausstattungen von Heureka-Stoff, welche gut zu waschen und überaus dauerhaft sind. Das **Heureka-Gewebe** ist aus prima amerikanischer Baumwolle mit gezwirnten Garnen hergestellt, von ungewöhnlicher Zartheit, Weichheit und Durchlässigkeit, daher **für Leib- und Bettwäsche** von erprobtem, hygienischem Werte. Heureka-Gewebe leisten für Verbandzwecke die trefflichsten Dienste, und **ist die daraus verfertigte Wäsche fürs Krankenbett geradezu unbezahlbar**. Als Neuheit dieser Saison treten auch **farbige Heureka-Stoffe** auf, reizende Farbtöne, sowohl rein wie kariert und gestreift. Zu Sommerletten für Damen und Kinder, zu Schürzen, und namentlich auch zu **Sportshemden** müssen diese duftigen und doch soliden Gewebe sich vorzüglich eignen und werden durch die ebenfalls neuen Stickereien einen trefflichen Anspatz erhalten. Was wir schon letztes Jahr betonten, dass namentlich die Kreuzstickereien als wirksame Verzierung für das regelmässige Gewebe verwendet werden müssten, das ist zur Thatsache geworden. Bekanntlich liefert auch die Maschine Kreuzstickmuster und so hat es sich die Firma **H. Brupbacher, Sohn**, angelegen sein lassen, ein prächtiges Assortiment in schmälere und breitere Bordüren anfertigen zu lassen, welche in Verbindung mit Spitzen, Festons u. dergl. **wunderhübsche Wirkung** erzielen müssen. Und welch weites, dankbares Feld eröffnet sich auch geschickten und fleissigen Frauenhänden, welche die beliebte Kreuzstickarbeit für den Schmuck der Kleidungsstücke für sich und die ihrigen verwenden können. Eine stilvolle, bulgarische oder russische Bordüre oder die skandinavischen Muster als Besätze für Kinderkleider, Blusen etc., kleine Par-semées für Devants in Sportshemden, schmale Börtchen für Nachthemden u. dergl., das ist die Perspektive, die sich kunstsinigen Frauen zu dankbarer Arbeit eröffnet, ohne das umständliche Auflegen von Canevas und nachheriges Ausziehen der Fäden dabei in Anwendung bringen zu müssen.

Die **Heureka-Stoffe** haben eine Zukunft, das ist sicher. (Frauenheim.)

Eingesandt v. d. **Kunst- und Frauenarbeitschule E. Boos-Jegher** in **Zürich**. — Betreffend unserer Unterkleider ist die „Mode“ nicht sehr wechselnd, in letzter Zeit hat sie aber eine Neuerung gebracht, die mit Recht alle Aufmerksamkeit verdient seitens derer, die in der Lage

sind, ihren Wäschevorrat zu erneuern, es ist das der „**Heureka-Stoff**“, ein poröses, äusserst solides Gewebe, das sich im Tragen aufs **vorteilhafteste** bewährt und seinen etwas hohen Preis bald rechtfertigt. Aus dreifach gezwirntem Baumwollfaden gewoben, ist es wirklich **unzerreissbar** zu nennen und übt einen sehr angenehmen Einfluss auf die Haut durch sein lockeres, weiches Gewebe. **Als Kinderwäsche besonders lässt sich kaum etwas Besseres finden.**

Herren **H. Brupbacher & Sohn** in **Zürich**. Habe vor einiger Zeit weissen **Heureka-Stoff** von Ihnen bezogen und bin damit **sehr zufrieden**. Wollen Sie mir gefl. die Muster von farbigem noch zugehen lassen, um auch davon noch bestellen zu können. Frau **E.-H.** in Wetzikon.

Ich habe von Ihrem **Heureka-Stoffe** in Ia Qual. selbst Gebrauch gemacht, um mich von dessen Güte zu überzeugen und muss gestehen, dass ich sehr zufrieden bin damit und darauf gestützt nicht ermangeln werde, denselben recht warm zu empfehlen, wo ich kann. Frau **A. H.** in Schaffhausen.

Auch den **Heureka-Stoff** werde ich in meinen Bekanntenkreisen empfehlen. Er gefällt mir **sehr gut** und werde ich auch bald wieder eine Bestellung machen. Frau **F. R.**, Choindez.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, dass der bis jetzt von Ihnen bezogene **Heureka-Stoff** sich sowohl beim Tragen als in der Wäsche aufs vorzüglichste bewährt hat. Ich habe den Stoff bis jetzt zu **Herren- und Knabenhemden** etc. verwendet, bin aber so damit zufrieden, dass ich nicht ermangeln werde, das Fabrikat in Zukunft auch zu **feiner Damenwäsche** verarbeiten zu lassen. Belieben Sie nun noch (folgt Bestellung). Eine grössere Bestellung wird bei Bedarf nachfolgen. Turgi, **M.-Z.**

Mit dem s. Z. von Ihnen bezogenen **Heureka-Stoff** bin ich recht zufrieden, derselbe ist sehr solid, äusserst angenehm im Tragen und namentlich **gut waschen**. Ich habe denselben zu **Nachthemden** verwendet. Wädenswil, **A. F.**

Ich sage Ihnen gerne, dass ich mit dem mir zugesandten **Heureka-Stoff** in jeder Hinsicht zufrieden bin. Ich habe mich desselben **für kleine Kinderwäsche** bedient und ihn solid, angenehm und gut im Waschen gefunden und **kann ihn mit allem Recht empfehlen**. Ich bin überzeugt, dass er reichlichen Absatz finden wird. Grandson, **E.-D.**

Habe den **Heureka-Stoff** nur in der Arbeitsschule zur Erlernung der Hohl- und Ziernäte verwendet, bei welchem Gebrauch er mir vortreffliche Dienste leistete. Kann ihn also zu diesem Gebrauch bestens empfehlen und werde meinen künftigen Bedarf wieder bei Ihnen beziehen. Ins. **M.-K.**

Verlangen Sie gefl. Muster und Prospekte.

Heureka-Stoff eignet sich speciell für:

Feine Damenwäsche
Kinderwäsche (weil hübsch und gut zu waschen)

Betttücher
Herren-Unterkleider
Sportshemden

Für Krankenwäsche
unbezahlbar. [1380]

Direkt zu beziehen bei

H. Brupbacher, Sohn, Zürich

Bahnhofstr. 35 (vom 1. April ab Paradeplatz 5).

Specialgeschäft für Kinder-, Pensions- und Brautaussteuern.

Die Firma lieferte s. Z. die Braut- und die Kinderausstattung für die Prinzessin Schöneich-Carolath, Dänemark.

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionat
Château de Vidy, Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt

Die Direktion.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtische mit Marmorplatte, 1 zweiplätziges Waschkommode mit Marmoraufsatz und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorläge, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 750.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstriz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 650.—
Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettesachen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Salonteppeh, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 800.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schliffänd 12, Zürich.

ZEUGNIS.

Nachdem ich in meiner Familie Gelegenheit hatte, Ihre Tormentill-Seife zu probieren gegen ein chronisches Ekzema (falsche Flechten), kann ich dieselbe als vorzüglich empfehlen. Als Toiletteseife zu täglichem Gebrauch übertrifft die Tormentill-Seife durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut, speciell im Winter bei Neigung zu Schrundenbildung der Hände, die feinsten Glycerinseifen.

L. Aufrane-Hofmann, Zahnarzt, Basel.

Okies Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincailerie- und Spezereigeschäften.

Guajak-Balsam-Pillen (gesetzlich geschützt.)

Seit acht Jahren bewährtes Mittel gegen Lungentuberkulose und chronische Bronchiten, auch als Nachkur bei Influenza und Lungenentzündung von vorzüglicher Wirkung. Bei Lungenphthise ist eine längere Kur (6—8 Monate) zu empfehlen. — In Schachteln à 50 Stück à Fr. 2.— und 100 Stück à Fr. 3.50 zu haben in allen Apotheken, wo nicht, durch das Generaldepot: Apotheke Dr. Fischer-Siegwart, Zolingen. (H 531 Lz) [1879]

Bewährter Erfolg

der
Passugger
Mineralwasser.

Ulricus:

Von keinem Mineralwasser übertrufen bei Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Verschleimung jeder Art, Husten, Heiserkeit, Gallensteine, Zuckerkrankheit.

Belvedra:

bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Menstruationsstörungen, Neuralgischen Zuständen.

Theophil

ist das zuträglichste Tafelwasser: durststillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für Ulricus in mildereren Fällen.

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 30/ und 50/ Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15

Bezugsquellen für St. Gallen:

Haupt-Depôt Adler-Apotheke v. Dr. O. Vogt und alle übrigen Apotheken; sowie Droguerie Saxer zum Waldhorn, Max Kern, Klapp & Büchi. [1148]

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]

Specialites renommees J.KLAUS
Fabriques LE LOCLE, SUISSE, MORTEL, (FRANCE)

CACAO SOLUBLE J.KLAUS
CHOCOLAT J.KLAUS
Extra fondant

Caramel mou J.KLAUS
a la Crème

Caramels fourrés J.KLAUS
et acidules

Gaufrettes J.KLAUS
aux fruits

Pâte Pectorale J.KLAUS
fortifiante

Lungen- u. Halsleidende, Asthmatiker und Kehlkopfkranke.

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee f. chronische Lungen- und Halskranke von A. Wolffsky. Tausende Danksagungen bieten eine Garantie f. die grosse Heilkraft dieses Thees. Ein Paket, für 2 Tage reichend, Mk. 1. 20. Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei A. Wolffsky, Berlin N 37. [1896]

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau, Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042]
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Mädchen-Pensionat

Nenzähel. Port Roulant 2.
Französisch, Englisch, Haushaltung, Fr. 80.— monatlich; Musik- und Malstunden extra. (H 2056 N) [1275]

Einige Urteile über Bergmanns Lilienmilch-Seife.

„Die untersuchte Probe Lilienmilch-Seife entspricht den Anforderungen, die an gute Toilette-Seife zu stellen sind und muss als richtig hergestelltes Fabrikat bezeichnet werden.“
15. April 1897. Der Kantonschemiker des Kantons Zürich.

„Curieux de vérifier l'authenticité des assertions dans le „Journal du Jura“ sur l'efficacité de votre savon au lait de lis, je m'en suis procuré un morceau en l'employant suivant votre mode. Je suis stupéfait de son excellence, et je puis assurer que je ne ferai désormais usage d'aucun autre savon de toilette et le recommanderai chaleureusement à toute personne. Je vous devisa cette infinie reconnaissance.“
Mes plus sincères compliments et salutations distinguées.“
B. Schmitz, Bienne.

„Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilch-Seife für meinen eigenen Gebrauch stets benütze und mit derselben sehr zufrieden bin, so erlaube ich mir, es Ihnen hiemit lobend mitzuteilen. Besonders günstig wird raube, vom Wasser beschädigte Haut beeinflusst und bekommt beim Gebrauche der Seife bald Ihre Geschmeidigkeit wieder.“
I . . . 17. VI. 1897. Achtungsvoll Dr. med. A. S.

„Ich ersuche Sie höfl. mir sofort eine Schachtel von 3—4 Stück von Ihrer bew. Lilienmilch-Seife zu senden. . . . Es thut mir leid, Sie mit einer solchen Kleinigkeit zu belästigen, aber hier ist nur die Seife mit der Dreieckskugel zu erlangen, welche mir durchaus nicht zusagt.“
C o m o, den 16. Februar 1896. Hochachtungsvoll Frau Antonio Brentano.

„Schon seit 4 Jahren gebrauche ich für mich und meine Kinder ununterbrochen Ihre Lilienmilch-Seife, ohne in dieser Zeit auch nur ein einziges Stück andere Seife verwendet zu haben. Was mir Ihre Lilienmilch-Seife

hauptsächlich lieb und geschätzt macht, sind in erster Linie deren milde, hautreinigende Eigenschaften, namentlich für zarte Kinderhaut, auch lässt sie sich bis zum winzig dünnen Scheibchen abgebrauchen, was ich bei anderen Seifen noch nie beobachtete, auch wenn dieselben teurer waren.“
S i s i k o n, 3./9. 97. Hochachtungsvoll Frau Anna Hedigen.

„Ihre Karte bestens verdankend, benachrichtige Sie hiemit, dass ich mich zu einer andern, als Lilienmilch-Seife, trotz des billigeren Preises nicht entschliessen mag. Da ich mir wohl denke, dass Sie die schöne Lilienmilch-Seife zu einem reduzierten Preise an Private nicht versenden werden, so bitte ich um Entschuldigung und bin nun wieder, wie bis dahin, darauf angewiesen, dieselbe zum vollen Preise in der Apotheke zu holen.“
S o l o t h u r n, 10. Januar 1895. Hochachtungsvoll Frau Möhl.

„Je me sers depuis longtemps de notre savon au lait de lis dont je suis très satisfait.“
G e n è v e, 3 avril 1897. Juliette St

„Fühle mich gezwungen, Ihnen zu schreiben, dass ich mit Ihrer bekannten Lilienmilch-Seife sehr zufrieden bin und sie seit längerer Zeit meine Lieblingsseife geworden ist. Es ist das einzige von den vielen angewandten Mitteln, welches mir zu einer frischen Hautfarbe verhalf und mich von den lästigen Sommersprossen befreite.“
W a l t e n s c h w i l, 26. I. 1898. Hochachtend Fr. Ida Stierli.

„Ich benütze schon seit längerer Zeit sowohl in meiner Familie, als auch in meiner Praxis Ihre Lilienmilch-Seife und bin damit sehr zufrieden.“
E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.

„Votre envoi de savon au lait de lis m'a parfaitement satisfait. Merci. Servez-moi toujours de même et recevez mes salutations très-empressées.“
G e n è v e. I. Suëz.

Nur die Zürcher

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die allein echte kosmetische Toilette-Seife für zarten, weissen Teint und trägt stets die Firma:

Bergmann & Cie., Zürich

und die Schutzmarke: Zwei Bergmänner

worauf genau zu achten ist, um sich vor vielen minderwertigen Nachahmungen zu schützen.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften.

[1895]

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 4.

April 1898

Wo unsere Gemüse herkommen.

Zu den ersten Pflanzen, die von den Menschen angebaut wurden, gehört die Linse. Sie stammt von Himalaya. Um ein Linsengericht gab bekanntlich bereits Esau sein Recht der Erstgeburt dahin. Ebenso alt ist die Kultur der Laucharten, die ebenfalls aus Asien stammen. Nero, der allmonatlich mehrere Tage hindurch Lauch aß, um seine Stimme zu klären, wurde spottweise Porrophagus — der Lauchfresser — genannt. Zu Zeiten der Pharaonen wurde der Lauch in Egypten allgemein kultiviert. Der Knoblauch speziell galt bei den Alten als diätetisches Genußmittel. Die Israeliten in der egyptischen Gefangenschaft, die Arbeiter an der Cheopspyramide, die Soldaten, Matrosen, Feldarbeiter bei den alten Griechen und Römern aßen Knoblauch, wenn sie von der Hitze und Arbeit erschlafft waren. Die Zwiebel war bei den Egyptern um 2000 vor Christo Gegenstand der Verehrung. Sie kam aus Indien. Auch die Gurke war in Ostindien heimisch, sowie in Kaschmir, China und Persien. Kaiser Tiberius aß sie massenhaft im Sommer und Winter. Die Egypter bereiteten ein Getränk aus Gurken-saft. Die Kürbisarten werden in Asien mit Vorliebe kultiviert. Spargel, der an der englischen Küste und in Rußland wild wächst, war das Lieblingsgemüse Platos, und Aristophanes pries es als ein gutes Verdauungsmittel. In den russischen Steppen ist der wilde Spargel so häufig, daß ihn das Vieh abgrast. Spinat ist eine arabische Pflanze, die von den Arabern nach Spanien gebracht wurde. Sehr geschätzt waren von den alten Egyptern, Griechen und Römern der Endivien-salat und die Petersilie. Die Melone stammt aus Südasien und wurde von Egyptern, Griechen und Römern kultiviert. Columbus führte sie in Amerika ein. Die Wassermelone ist in Afrika zu Hause, der Kohl in Griechenland; Cincinnatus befahl seine Anpflanzung in Rom. Der Blumenkohl stammt aus Cypern. Rettiche, aus China stammend, wurden schon in alten Zeiten in Europa kultiviert. Aus China kam der Rhabarber, der im 14. Jahrhundert in Europa eingeführt wurde. Die

Bohne ist in Ostindien und Egypten heimisch, die Erbse in ganz Asien. Beide schon seit ältesten Zeiten in Europa gebaut. In den Schweizer Pfahlbauten der Bronzeperiode sind Erbsen gefunden worden. In Europa heimisch sind noch: Meerrettich, aus Rußland nach Westeuropa verbreitet; Sellerie, die in Großbritannien einst ein gemeines Unkraut gewesen; Fenchel, dessen Früchte bei den alten Römern beliebt waren und noch heute in Egypten geessen werden; Pfefferkraut; Pastinak; Zichorie; Artischoke; Mohrrübe und rote Rübe, an den Gestaden Südeuropas heimisch und seit Urzeiten angebaut; Kresse, die aber auch in Asien und Amerika wild wächst; Sauerampfer; Bibernell.

Die Behandlung des Honigs und seine Prüfung auf Echtheit.

Wird der Honig nicht hermetisch abgeschlossen, so können wir ihn nicht aufbewahren, wo wir wollen, da er an feuchten Orten sehr begierig Wasser aufsaugt. Allein das ist nicht das einzige, er nimmt auch die verschiedensten Gerüche in sich auf und aus diesem Grunde verliert er doppelt an seiner Güte. Wenn der Zimter sein gutes Renommée bewahren will, so hat er auf dieses großes Gewicht zu legen; denn der Honigschmecker weiß dies alles zu würdigen.

Es soll nun an dieser Stelle auch noch einiges gesagt werden von der Prüfung des Honigs auf Echtheit, denn derselbe unterliegt heutzutage mancherlei Fälschungen. Was als Tafelhonig oder Kunsthonig in den Handel kommt, sind gewöhnlich Fabrikate, bestehend aus Kartoffelsyrup (Glykose). — Dieses ist eine süßliche, fade, farblose, dicke und sehr billige Substanz. Sie wird aus der Kartoffelstärke gewonnen. Zu diesem kommt dann noch Kolonial syrup, Rübenzucker und ein wenig Bienenhonig. Dieses Gemisch muß dem Honig den Charakter geben. Wer Kenner des echten Honigs ist, wird dieses Fabrikat sofort an seinem faden Geschmacke erkennen.

Die Krystallisation ist kein so untrügliches Kennzeichen des echten Bienenhonigs, als wie es oft heißt. Es werden Kunsthonige hergestellt, die fest kandieren und umgekehrt gibt es echte Honige, die oft sehr lange nicht krystallisieren, zu diesen gehören die Sommerhonige. Diese krystallisieren oft in einer so befremdlichen Farbe und Form, daß man leicht den Verdacht hegen könnte, es liege da eine Fälschung vor.

Was das spezifische Gewicht anbetrifft, so gibt es keine Anhaltspunkte, um Fälschungen aufzudecken; denn das spezifische Gewicht der Kunsthonige wie das der Naturhonige beträgt ungefähr 1,44, oder mit anderen Worten, der Liter Honig wiegt 1440 Gramm. Zur Charakteristik des echten Bienenhonigs sei noch beigefügt, daß die zwei Zuckerarten unter dem Namen Invertzucker, die ungefähr 70% des Honigs ausmachen, nämlich Levulose oder Fruchtzucker und Dextrose oder Trauben-

zucker, in ihren physikalischen Eigenschaften sich sehr unterscheiden; denn der Traubenzucker krytallisiert, der Fruchtzucker nicht, dieser bleibt stets flüssig. Hieraus erklärt sich, die manchem Imker seltsame Thatsache, daß in einem angestochenen Topf kandierten Honigs in der Vertiefung sich der flüssige Fruchtzucker sammelt. Ferner kann es auch vorkommen, daß sich die beiden Zuckerarten scheiden und an der Decke bleibt dann eine Schicht Honig flüssig. Nur echter Bienenhonig wird seine große Verwendung im Haushalte der Menschen bewahren!

Das Reinigen von Flecken.

Staubflecken.

Bei diesen ist ein richtiges, tüchtiges Klopfen und Bürsten das wichtigste Entfernungsmittel.

Alte, eingetrocknete Flecke in Woll- und Seidenstoffen, Atlas und dergleichen werden mit etwas mit Spiritus vermischem Eigelb bestrichen, eintrocknen gelassen und dann weggekratz. Der noch haftende Eigelbrest wird mittels eines in warmes Wasser getauchten Leinwandläppchens ausgewischt.

Flecke unbekannter Abstammung

in gefärbten oder ungefärbten Weiß- und Baumwollwaren werden zuerst mit einer ganz schwachen, lauwarmen Seifenlösung behandelt, welcher man auf je einen Liter derselben einen Kaffeelöffel Salmiakgeist zugefügt hat.

Das Wischen geschieht mit einem in diese Flüssigkeit getauchten Schwamme oder einem Tampon. Schließlich wird der Stoff in Wasser ausgewaschen.

Wir wollen hier ein- für allemal bemerken, daß die zuerst zu machenden Vorversuche an Stellen vorgenommen werden müssen, welche, wenn etwaige Farbenänderungen vorkommen sollten, nicht auffallend hervortreten.

Zum Reinigen von Wollwaren, namentlich gefärbten, bereitet man zuerst eine Mischung aus 20 Th. Ochsen-galle, 40 Th. Borax, 200 Th. Salmiakgeist und 500 Th. Spiritus, nach dem vollständigen Lösen setzt man noch 30 Th. Glycerin und von 2 Eiern das Gelbe hinzu.

In dieser siedenden Lösung wird der Stoff gewaschen, wozu man sich hölzerner, neuer Löffel zum Umwenden des Stoffes bedient. Darauf werden die Stoffe in reinem, warmen Wasser ausgeschwenkt und dann an der Luft (jedoch nicht an der Sonne) getrocknet.

Seide, Atlas und dergleichen behandelt man mit einer Lösung aus 40 Th. Borax, 10 Th. Seife in 70 Th. verdünntem Spiritus und 30 Th. Aether, setzt das Gelbe von 2 Eiern und 10 Th. kohlensaure Magnesia zu. — Mit dieser Mischung, welche vor dem Gebrauche stets gut umgeschüttelt werden muß, werden die Flecke bestrichen, in lauem

Wasser gewaschen, in kaltem ausgeschwenkt und bei gelinder Wärme getrocknet.

Zum Ausbügeln (Plätten) wird nur ein mäßig warmes Eisen genommen.

Etwa hie und da hängen gebliebene Magnesiarteilchen werden mittels einer Bürste entfernt.

Fettflecke

sowohl frische, wie veraltete, lassen sich am besten mittels der chemisch trockenen Wäsche aus den Stoffen entfernen. Ist dieses jedoch nicht möglich, so werden die Stoffe, mit Ausnahme jener von Seide, naß gemacht, die Flecke einigemal mit einem Tampon oder einem Schwamme, welcher in Benzol oder Terpentinöl getaucht ist, überstrichen, wobei jedoch nicht vergessen werden darf, an die Unterseite des Stoffes einen mehrmals zusammengelegten Bogen Filtrirpapier zu unterschieben; ist der Fleck von der Oberseite verschwunden, so legt man ein Stück Filtrirpapier auf, und überfährt die Stelle mit einem heißen Bügeleisen.

Endlich wird der ganze Stoff in warmem Seifenwasser, dem man etwas Salmiakgeist zusetzt oder besser in einer warmen Abkochung von Seifenwurzel oder Quillajarinde (Panamarinde) ausgewaschen.

Sehr empfehlenswert zu gleichem Zwecke ist die Benzol-Magnesia, welche zuerst, im Jahre 1860, von Böttger empfohlen worden ist.

Die Benzol-Magnesia besitzt den Vorteil, daß sie überall angewendet werden kann, ohne die häßlichen Höfe, Ringe und dergleichen zu veranlassen, welche man nur dadurch verhüten kann, daß um den Fettfleck, welcher mit Benzol behandelt werden soll, ein zweiter Ring mit Wasser gemacht wird, so daß das Benzol sich nicht weiter, als bloß bis zu diesem ausbreiten kann.

Die Benzol-Magnesia wird in der Art dargestellt, daß man gebrannte (nicht kohlen-saure) Magnesia, mit so viel reinem Benzol versetzt, daß die Magnesia gerade davon benetzt ist, aber noch nicht zum Brei ausfließt, sondern erst dann etwas flüssiges Benzol aus derselben hervortritt, wenn man die Masse zusammendrückt. Diese Benzol-Magnesia erscheint dann als eine krümelige Masse und ist am besten in gut schließenden Glasflaschen mit etwas weiter Mündung wohl verschlossen aufzubewahren. Die Anwendung derselben ist höchst einfach. Man schüttet auf den zu tilgenden Fleck eine etwa 4—5 Millimeter hohe Schicht der Masse und zerreibt diese leicht mit dem Finger auf dem Fleck, klopft oder wischt die zusammengeballten Klümpchen von Magnesia von der Fläche ab, bringt nochmals etwas frische Masse auf die Stelle, wo der Fleck war, und läßt sie darauf liegen, bis das Benzol vollkommen davon verdunstet ist; hierauf klopft oder wischt man die leicht aufsitzenden Magnesiarteilchen ab oder bläst sie weg und entfernt die fester aufsitzenden mit einem steifhaarigen Pinsel oder mit einer Bürste.

In gleicher Weise kann man das gelatinirte Benzol verwenden, ja in manchen Fällen ziehen wir dieses der Benzol-Magnesia vor. Das gelatinirte Benzol bereitet man in der Art, daß man 120 Teile Seife in 180 Teile heißem Wasser in einer Literflasche löst, 30 Teile Salmiakgeist zufügt und die Flasche mit Wasser zu drei Viertel voll füllt, darauf mit Benzol vollständig füllt und umschüttelt.

Von dieser Lösung nehme man ein Theelöffel voll und mische sie in einer Viertelliterflasche mit etwas Benzol, nach gehöriger Mischung fülle man die Flasche unter fortwährendem Mischen vollständig mit Benzol. Mit dieser Gelatine kann man alle Flecke ohne Schädigung selbst der feinsten Farben entfernen. Sollten dennoch, bei Benützung von Benzol, Ringe, Höfe und dergleichen zu befürchten sein, so streut man auf die noch nasse Stelle Gips oder Bärlappensamen (*Lycopodium*), worauf man nach dem Trocknen das Pulver einfach abbürstet.

In manchen Fällen kann man, namentlich wenn die Fettflecke frisch sind, schon durch Verwendung von Salmiakgeist oder einer schwachen Sodablösung nachheriges Waschen dem Schaden begegnen und abhelfen. Fettflecke aus seidenen Stoffen werden mittels Benzol-Magnesia oder gelatinirtem Benzol entfernt; vorzuziehen ist jedoch Aether-Magnesia, welche in ähnlicher Weise bereitet wird, wie Benzol-Magnesia. Aether-Magnesia bereitet man in der Art, daß man gebrannte Magnesia mit Aether zu einem dünnen Brei annimmt und über den Fleck ausbreitet. Ist der Aether verflüchtigt, so wird der Magnesia-Fleck ausgebürstet, eventuell mit einem Stückchen weichen, weißen Brotes ausgewischt.

(Fortsetzung folgt.)

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Wiener Kaffee-Brötchen. Aus 1 Kilogramm Mehl, 400 Gramm süßer Butter, 150 Gramm Zucker, 4 Eiern, 4 Eigelb, 70 Gramm aufgelöster Hefe und reichlich $\frac{1}{2}$ Liter fettem, süßem Rahm nebst 1 Prise Salz bereitet man einen Hefenteig, den man recht tüchtig klopft, bis er Blasen wirft. Man läßt ihn dann gehörig aufgehen, teilt und formt ihn zu ovalen, länglichen Brötchen, die man auf ein Blech setzt und nocheinmal gehen läßt, darauf mit verklopftem Ei bestreicht, mit Zucker bestreut und langsam in nicht greller Hitze hellbraun bäckt.

*

Gebratene Kutteln. Für 3 bis vier Personen $\frac{1}{2}$ Kilogramm. Dieses Quantum, vom Metzger schon gekochte Kutteln lege man 1 bis 2 Stunden in kaltes Wasser, schneide sie in fingerlange, schmale Riemen, brate sie nebst einer feingeschnittenen Zwiebel, Pfeffer und Salz in 60 Gramm süßer Butter bis der Saft eingebraten ist, und serviere sie zu Kartoffelsalat oder dergleichen.

Kuttelnsalat. Man begieße die gewässerten, zerschnittenen Kutteln mit kochendem Wasser, lasse sie solange darin, bis sie recht heiß sind, oder man koche sie schnell auf, vertropfe sie nachher, vermenge sie mit feingeschnittener Zwiebel, Pfeffer, Salz, Essig und Del, bestreue sie mit Schnittlauch und serviere den Salat warm.

*

Leberklöße. $\frac{1}{2}$ Kilogramm Ochsenleber, 125 Gramm Ochsenierenfett, $\frac{1}{2}$ Zwiebel, 2—3 Eier, 125 Gramm in Wasser eingeweichte und wieder fest ausgedrückte Wecken, 30 Gramm Mehl, Pfeffer und Salz. Leber und Nierenfett werden abgehäutet, mit der Zwiebel fein gehackt, mit Eiern, Brot, Mehl und Gewürz gut vermengt. (Eingeweichte Wecken können mitgekocht werden.) Man lege die Masse löffelvollweise in kochende Fleischbrühe oder gesalzenes Wasser, indem man den Löffel jedesmal in das heiße Wasser taucht, damit die Masse sich gut löse. Mit den Klößen darf das Wasser nicht mehr strudeln, sonst zerfahren sie. Zum Versuchen wird eine Klöße entzwei geschnitten; wenn sie inwendig noch blutig ist, müssen sie noch mehr gekocht werden. Man gebe die Klöße mit gerösteten Zwiebeln geschmelzt, oder richte Süßbutter- sauce oder Zwiebelsauce darüber an. Kalbsleber, welche feiner ist, braucht mehr Eier, weil sie sich so fest zusammen ballt wie erstere. Auch thut man gut, das fest ausgedrückte Brot von Anfang mitzuhacken.

*

Ochsenfußsalat. Für 4—5 Personen 1 Fuß. Ochsenfüße, die 6 Stunden im Suppenhafen oder Zungensud gekocht worden sind, werden in dünne Stäbchen geschnitten, mit 1 feingeschnittenen Zwiebel, Pfeffer, Salz, Essig und Del vermengt.

Wenn man den Salat 1 bis 2 Stunden stehen läßt, ehe man ihn zu Tische bringt, ist er besser; vor dem Auftragen frischt man ihn nochmals mit etwas Del und Essig auf. Die Braise, in welcher die Füße gekocht worden, kann nebst 1 Jústablette zu Gallerte (Sulz) verwendet werden.

*

Ochsenfleisch. Für 4 Personen. Man schneide den Schweif in runde Stücke, blanchiere*) sie, trockne sie wieder ab und brate sie in einer Casserole mit Butter, Speck und Bratengarnitur,**) jedoch mit mehr Zwiebeln als dort angegeben, gieße eine Flasche weißen Wein und ebenso viel Fleischbrühe daran und koche es zugedeckt 4 bis 5 Stunden, richte das Fleisch an, passiere und entfette die Sauce und koche noch ein Mehlteiglein von 15 Gramm Mehl darin auf und serviere diese dazu.

*) Will man irgend eine Art Fleisch weiß kochen, so setze man dasselbe mit so viel kaltem Wasser auf starkes Feuer, daß ersteres darüber zusammengeht, und lasse es so lange darauf, bis es kocht; schütte

das kochende Wasser samt dem sich darauf gebildeten Schaum weg und lege das Fleisch zum Erkalten ins frische Wasser, lasse es gut vertropfen und reibe es mit Citronensaft ein. Auf diese Weise wird alles weiß zu kochende Fleisch oder Geflügel vor dem Weichkochen blanchiert, um es sehr schön weiß zu erhalten.

***) Eine in Scheiben geschnittene, geschälte Zwiebel, 1 bis 2 gereinigte in Scheiben geschnittene rot-gelbe Rüben, 5 Nelken, 10 Pfefferkörner und 1 Strickchen Lorbeerblatt.

Diese Garnitur wird nebst Fett in die Casserole oder das Bratblech eingerichtet, worin ein Braten von 3 bis 4 Kilogramm zubereitet werden soll. Liebt man von diesen Ingredienzien eines oder das andere nicht, so kann es weggelassen werden.

*

Paniertes Hirn. Gefochte und erkaltete Hirne schneide man sorgfältig der Länge nach in Tranchen, streue Pfeffer und Salz darüber, paniere sie behutsam mit Hilfe eines Schöpfelchens, dann wird auf einem Bratenblech Bratenfett oder süße Butter flüssig gemacht, die panierten Tranchen darauf gelegt, im heißen Ofen auf beiden Seiten schnell gebraten, indem man sie einmal sehr sorgfältig umkehrt, damit sie nicht brechen. Man serviere paniertes Hirn zu Gemüse, zu Salat, oder auch allein; bei den beiden letzten Zubereitungen gibt man Bratenjus dazu.

*

Hirnschnitten. Als besondere Platte rechne man 4 Schnitten, bei Gemüsebeilage 2 auf die Person.

Man hacke abgekochtes Hirn nebst 60 Gramm Speck oder süßer Butter, 1 Hand voll Zwiebelröhrchen und Petersilie; 2 Wecken, von denen man die Rinde abgeschnitten, hacke man ebenfalls, gieße 1 Deziliter Milch daran, rühre ein Ei darunter und vermenge es nebst Pfeffer und Salz mit dem Hirn. Dann streiche man $\frac{1}{2}$ Centimeter dicke Weckenschnitten mit Eiweiß an, thue auf jede Schnitte einen Löffel voll Hirnfarge, bestreiche dieselbe wieder mit Eiweiß und streue mies-pain *) darauf, backe die gefüllten Schnitten schwimmend in sehr heißer Butter. Man wende sie einmal sorgfältig um und gebe acht, daß die Farge nicht abfällt.

*) Hellgebähte oder auch nur getrocknete Wecken werden im Mörser gestoßen oder mit dem Wällholz fein zerdrückt und gesiebt; oder: das Innere, Weiche, von nicht zu frischen Wecken fein gehackt; oder: ganz harte, 6- bis 8-tägige auf dem Reibeisen gerieben.

*

Gebackene Kalbsleber. Für 3 bis 4 Personen. Kalbsleber wird abgehäutet, in halb fingersdicke Tranchen geschnitten, auf einer Seite geklopft, auf beiden gepfeffert, in Mehl umgekehrt, in flacher Pfanne süße Butter flüssig gemacht, die Tranchen neben einander hineingelegt

und auf starkem Feuer auf beiden Seiten so lange gebacken, bis sie inwendig nicht mehr blutig, aber noch saftig und weich sind; dann streue man auf beiden Seiten feingestoßenes Salz.

Man serviert sie als Gemüse-Beilage, mit etwas Jus, oder zu trockenen Kartoffeln oder Reis mit Zwiebelsauce.*) Die Sauce muß im Voraus bereit sein, da man die Leber erst backen darf, wenn man sie servieren will.

*) 6 Schalotten, 1 mittlere Zwiebel, 90 Gramm süße Butter, 30 Gramm Mehl, 2 Deziliter Wein oder Madeira, 2 Eßlöffel voll Essig, Fleischbrühe und Jus oder Espagnole. Man röstet die fein gehackten Zwiebeln und Schalotten in 60 Gramm Butter, bis sie sich anfangen wollengelb zu färben, rühre den Wein und Essig daran und koche ihn langsam bis zu 2 Löffeln voll ein, röste das Mehl mit der übrigen Butter hellbraun, rühre Fleischbrühe und Jus daran, passiere sie zu den mit Wein eingekochten Zwiebeln (Zwiebeln bleiben darin), lasse die Sauce $\frac{1}{4}$ Stunde kochen und nehme das aufsteigende Fett ab.

Aufgezogene Flädlein mit Rahm. Für 6 bis 7 Personen. Zubereitungszeit 1 bis $1\frac{1}{4}$ Stunden. Man bereite einen Teig von 75 Gramm Mehl, 2 Deziliter Milch, 6 Eiern, Salz.

Das Mehl wird in einer Schüssel mit dem dritten Teil der Milch und nach und nach mit den 6 Eiern zart angerührt, dann den Rest der Milch beigefügt und auf folgende Weise etwa 12 Flädlein gebacken: Man streicht den Boden der Omlettenpfanne mit süßer Butter an, schüttet soviel Teig hinein, daß der Boden kaum damit bedeckt wird und kehrt sie, sobald der Teig gestockt (nicht gelb gebacken) ist, um, läßt sie ein wenig und richtet sie auf einen Teller an. Sobald alle gebacken sind, schneidet man jedes in 2 Teile und rollt eines nach dem andern zusammen, legt sie nebeneinander und übereinander auf eine stark mit süßer Butter bestrichene Kochplatte, verrührt 3 Eßlöffel voll Rahm oder Milch in 15 Gramm Mehl, dann desgleichen 3 Eier darin, fügt noch 3 Deziliter (1 schwacher Schoppen) Rahm bei und gießt es an die Flädlein, sollten diese nicht bis zur halben Höhe in dem Teiglein liegen, müßte noch ein Ei und mehr Milch oder Rahm beigefügt werden. Alsdann deckt man die Platte mit einem Deckel fest zu und stellt sie 20 bis 30 Minuten in einen heißen Ofen zum Aufziehen und gibt sie in der Kochplatte auf den Tisch.

Rosenkohl. Man kocht die kleinen verlesenen Körschen 10 Minuten in siedendem Salzwasser, läßt sie abtropfen und schwenkt sie einige Minuten auf gelindem Feuer mit zerlassener Butter, 1 Löffel geriebenem Parmesankäse und etwas Cayennepfeffer.